Die
Schule der Gottesfurcht.

Ein Lehrbüchlein
in Wort und Bild für die liebe Jugend

von
Franz Berg.

Mit oberhirtlicher Approbation.

„Die **Gottesfurcht** geht über Alles.“
Buch Jesus Sir. 25, 14.

„Die **Furcht des Herrn** ist die **Zuchtschule** der Weisheit.“ Sprüche Salom. 15, 33.

Amberg.
Druck und Verlag von J. Habbel.



Jesus, der göttliche Kinderfreund.

Laßt die Kinder zu Mir kommen,
Haltet sie nicht von Mir ab!
Dient es ihnen doch zum Frommen,
Wenn Ich sie am Herzen hab'.

Gottesfurcht kann Ich nur geben:
Gottesfurcht, des Lebens Freud';
Gottesfurcht bringt ew'ges Leben,
Gottesfurcht bringt Seligkeit.

Einladung.

„Kommet, ihr Kinder, höret auf mich: die **Furcht des Herrn** will ich euch lehren.“

Psalm 33, Vers 12.

Diese Worte, liebe Kinder! hat vor sehr langer Zeit David gesprochen. Die biblische Geschichte erzählt Vieles von diesem Manne. In seiner Jugend hütete er die Schafe. Weil er gottesfürchtig war, so hat er sich beim Hüten der Schafheerde die Zeit nicht mit nichtsnutzigen Streichen oder mit Singen schlechter Lieder vertrieben, wie das so manche junge Leute thun, sondern er übte sich in der Musik und im Singen frommer Lieder. Viele von diesen Liedern hat er später niedergeschrieben und öfters noch gesungen. Sie werden Psalmen ge-

nannt und sind in der Bibel im Psalmenbuche verzeichnet. Manche von diesen Psalmen oder geistlichen Liedern werden jetzt noch gesungen in der Kirche, besonders in der Vesper-Andacht. Die Kinder singen ja so gerne diese Psalmen in der Vesper mit. Sehet, liebe Kinder! der gottesfürchtige, fromme David hat in einem dieser Psalmen, nämlich in dem 33. Psalm, singend den Kindern zugerufen: „Kommet, ihr Kinder, höret auf mich: **die Furcht des Herrn** will ich euch lehren."

David wurde wegen seiner Gottesfurcht zum Könige gewählt. Als König, als Landesvater wollte er aber auch, daß seine Unterthanen, seine Landeskinder gottesfürchtig seien, weil ohne Gottesfurcht die Leute nicht gut zu regieren sind. Wenn man aber Etwas bei den Leuten ausrichten will, dann muß man sich gut mit den Kindern halten. Man muß die Kinder anführen zu Dem, was man erreichen will; denn die Kinder können Manches leichter fertig bringen, als große Leute.

Daher hat sich auch David zunächst an die Kinder gewendet, um ihnen Gottesfurcht bei-

zubringen, indem er sie einlud mit den Worten: „Kommet, ihr Kinder, höret auf mich: **die Furcht des Herrn** will ich euch lehren."

Weil David gottesfürchtig war, darum war er auch weise und klug. Er wußte recht gut, daß, wer die Kinder für die gute Sache gewinnt, auch damit viele Eltern und andere große Leute gewinnt. Ebenso wußte David, daß, wer die Kinder gewinnt, auch die Zukunft gewinnt. Damit ihr, liebe Kinder! recht verstehet, was das heißt, die Zukunft gewinnen, will ich es euch deutlich zu machen suchen. Unter der Zukunft versteht man die Zeit, die noch nicht da ist, sondern erst allmälig kommt. Alte Leute machen sich nicht viel Hoffnung auf die Zukunft, weil sie schon viele Jahre hinter sich haben und merken, daß es bald mit ihnen zu Ende geht. Kinder aber machen sich viel Hoffnung auf die Zukunft, weil sie erst wenige Jahre hinter sich haben und noch viele Jahre zu leben gedenken. Wenn nun die Kinder schon frühzeitig an Gottesfurcht gewöhnt werden, so nehmen sie in der Regel auch die Gottesfurcht mit in's zukünftige Leben. Dann sind sie als erwachsene Leute gewöhnlich auch gottesfürchtig. Daher das Sprüchwort

heißt: „Jung gewohnt, alt gethan; frühe fang' das Gute an."

Derjenige gewinnt also die Zukunft für die gute Sache, der die Jugend, die Kinder für die Gottesfurcht gewinnt. Darum, liebe Kinder! möchte ich euch auch Alle ohne Ausnahme für die Gottesfurcht gewinnen, damit wir wieder gute Zeiten bekommen. Ihr habt gewiß schon oft zu Hause bei eueren Eltern und auch bei anderen Leuten klagen hören über schlechte Zeiten, über Theuerung der Lebensbedürfnisse und dergleichen.

Liebe Kinder! wollt ihr wissen, warum jetzt die Zeiten so schlecht sind? Unter den Menschen ist so viel Schlechtigkeit, Nichtsnutzigkeit und Falschheit, weil zu wenig Gottesfurcht. Die Menschen machen durch ihre Schlechtigkeit die Zeiten schlecht. Die Zeiten sind an sich gut, weil sie eine Gabe Gottes sind und der liebe Gott nichts Schlechtes machen und geben kann. Die Menschen verderben aber die guten Zeiten durch ihre Schlechtigkeit und machen daher schlechte Zeiten. Der liebe Gott läßt die Menschen eine Zeit lang gewähren, damit sie einsehen lernen, wie weit sie kommen ohne Gottesfurcht. Die schöne, weite Erde könnte ein großes

Paradies sein, wenn die Menschen gottesfürchtig wären. Sehet, liebe Kinder! so lange die ersten Menschen Adam und Eva gut und gottesfürchtig waren, war ihr Wohnort ein Paradies. Als sie aber die Gottesfurcht verloren und sich nichts aus dem Gebote Gottes machten, indem sie es übertraten und Gott beleidigten, da wurde ihr Wohnort ein anderer, er war kein schönes Paradies mehr, sondern es war ein Ort voll menschlichen Elendes. Ja, liebe Kinder! die ganze Erde könnte ein schönes, großes Paradies sein; die Menschen machen aber die Erde gleichsam zu einer Hölle, indem ein Mensch gegen den anderen ist, wie in der wirklichen Hölle ein böser Geist gegen den anderen ist. Das ist nicht schön. O, liebe Kinder! ihr habt eine schöne Aufgabe. Ihr könnt nämlich viel dazu beitragen, daß die Zeiten wieder besser werden, als sie jetzt sind, daß es wieder Zeiten gibt, in denen Gottesfurcht und gute Sitte herrschen. Das kann aber nur dann geschehen, wenn ihr euch jetzt in der Jugend an Gottesfurcht und gute Sitte gewöhnt. Dazu soll euch dieses Büchlein Anleitung geben. Das Büchlein hat den Titel: „Die Schule der Gottesfurcht“.

Das will heißen: Ihr sollt in diesem Büchlein die Gottesfurcht lernen, wie ihr in der Schule Lesen, Schreiben, Rechnen u. dgl. lernt. Zu dieser Schule der Gottesfurcht lade ich euch ein, liebe Kinder! mit den Worten David's: „Kommet, ihr Kinder, höret auf mich: **die Furcht des Herrn** will ich euch lehren." Ja, kommet zur Schule der Gottesfurcht, lernet eifrig darin die Furcht des Herrn, um wahrhaft geschickt, weise und klug zu werden. Saget nicht: Wir gehen ja in die Schule und müssen mehr lernen als sonst. O, liebe Kinder! ich verlange nicht, daß ihr aus euerer Schule bleibt, dieselbe versäumt, das Lernen vernachlässigt. Ich will vielmehr, daß ihr recht fleißig euere gewöhnliche Schule besucht, recht viel Gutes darin lernet und durch Fleiß und reiche Kenntnisse euere lieben Eltern und Lehrer erfreuet. Die Schule der Gottesfurcht, zu der ich euch hiermit einlade, ist für euere Orts-Schule kein Hinderniß, vielmehr ein gutes, ja das beste Förderungsmittel. Denn wie ein Land leicht und gut zu regieren ist, in welchem bei den Leuten Gottesfurcht herrscht, so ist es auch für einen Lehrer leicht und lohnend, Schule zu halten bei

Kindern, welche die Gottesfurcht lieben und üben. Also, liebe Kinder! kommet zur Schule der Gottesfurcht! Euere Aufgaben, die ihr darin bekommt, sind nicht groß und nicht schwierig, sie sind klein, leicht und angenehm. Ihr habt weiter nichts zu thun als an Sonn- und Feiertagen Nachmittags einen Unterricht, wie er auf den folgenden Blättern dieses Büchleins folgt, aufmerksam zu lesen, und zwar nicht blos für euch, sondern ihr sollet eueren Eltern und Geschwistern, wenn ihr solche habt, laut vorlesen, damit sie auch daraus lernen. Wenn ihr dann den jedesmaligen Unterricht vorgelesen habt, dann lernet den Spruch am Schlusse des Unterrichtes auswendig; ganz besonders aber präget die Bibelsprüche, welche am Anfange des Unterrichtes stehen und während des Unterrichtes noch vorkommen, nach und nach euerem Gedächtnisse, aber auch euerem Herzen ein, bewahret sie sorgfältig darin und handelt darnach, damit sie euch auch für euer ganzes zukünftiges Leben von Nutzen seien. Der liebe Heiland hat einmal ein Gleichniß vom Säemann vorgetragen. In diesem Gleichnisse vergleicht Er das Wort Gottes mit einem Samen- oder Fruchtkorne, das in die Erde gesäet wird,

um Frucht zu bringen. Sehet, liebe Kinder! in diesem Büchlein kommen ziemlich viele Bibelsprüche vor; es sind aber nur solche ausgewählt, die ihr leicht verstehen und behalten könnt. Diese Bibelsprüche enthalten das Wort Gottes. Sie sind also ebenso viele geistliche Samen- oder Fruchtkörner der Gottesfurcht, welche in das weiche und lockere Erdreich euerer jugendlichen Herzen gesäet werden, damit sie hundertfältige Frucht bringen, zu einer herrlichen Saat für die Zukunft heranwachsend, an welcher der liebe Gott und die lieben Engel und Heiligen im Himmel, und euere lieben Eltern, Seelsorger, Lehrer und Landesvater auf Erden ihre Freude haben.

Macht es also, liebe Kinder! wie ich es euch eben an's Herz gelegt habe, und ihr werdet diese Sonntags- und Feiertagsschule der Gottesfurcht bald recht lieb gewinnen und am Montag und an den übrigen Werktagen um so lieber auch in euere gewöhnliche Ortsschule gehen.

O kommet, Kinder, höret mich!
Ich lad' euch freundlichst ein:
Die Furcht des Herrn will lehren ich,
O find't euch zahlreich ein!



Der König David begleitet sein Harfenspiel mit Psalmen=
gesang: „Kommet, ihr Kinder, höret auf mich: die Furcht
des Herrn will ich euch lehren.“ Psalm 33, 12.

Erster Unterricht.

Die Gottesfurcht ist der Anfang der wahren Lebensweisheit des Kindes.

„Der Anfang der Weisheit ist **die Furcht des Herrn.**"

Psalm 110, Vers 10.

Der Einladung gemäß habt ihr euch, liebe Kinder! in der Schule der Gottesfurcht eingefunden. Es muß euch nun vor Allem klar und verständlich werden, was unter der Furcht des Herrn oder der Gottesfurcht eigentlich verstanden wird. Sehet, liebe Kinder! man unterscheidet eine **knechtliche** Furcht Gottes und eine **kindliche** Furcht Gottes. Die **knechtliche** Furcht Gottes ist diejenige, welche bewirkt, daß Christen wie Knechte sich be=

nehmen. Knechte hüten sich, ihren Herrn zu beleidigen, damit sie nicht gestraft werden, damit ihnen der Lohn nicht abgekürzt oder ganz entzogen werde. So gibt es auch Christen, welche sich hüten, Gott den Herrn zu beleidigen, damit sie nicht von Ihm gestraft werden, damit sie nicht den Lohn im Himmel verlieren. Sehet, liebe Kinder! dieß ist eine knechtliche Furcht. Sie ist zwar gut, weil sie vor der Sünde bewahrt, weil sie die Sünde austreibt, wie es in der Bibel oder heil. Schrift heißt: „**Die Furcht des Herrn** treibt die Sünde aus". (Buch Jesus Sirach Kap. 1, Vers 27.)

Viel besser aber und Gott wohlgefälliger ist die andere Furcht, welche kindliche Furcht genannt wird. Diese bewirkt nämlich, daß Christen wie gute Kinder sich gegen ihren Vater benehmen. Gute Kinder sind nämlich mit Ehrerbietigkeit und Liebe ihrem Vater unterthänig aus Furcht, sie könnten ihn sonst betrüben und beleidigen. So gibt es auch Christen, welche Gott dem himmlischen Vater mit Ehrerbietung und Liebe unterwürfig sind aus Furcht, sie könnten Ihn, das höchste, liebenswürdigste Gut sonst beleidigen und dadurch Sein

Wohlgefallen verlieren. Sehet, liebe Kinder! dieß ist die kindliche Gottesfurcht. Diese geziemt euch, eben weil ihr Kinder seid, Kinder eueres Vaters im Himmel. Ihr sollt euch hüten, eine Sünde zu begehen, nicht aus Furcht vor der Strafe, sondern aus Ehrfurcht und Liebe gegen Gott eueren besten Vater, um Ihn nicht zu beleidigen. Hört, liebe Kinder! was ein heiliger Lehrer der Kirche, Namens Augustinus, über die kindliche Gottesfurcht sagt! Seine Worte könnt ihr leicht verstehen; sie lauten wie folgt: „Ein Kind Gottes fürchtet nicht das Gesetz Gottes, sondern freut sich darüber und hütet sich vor der Sünde, nicht weil es die Strafe fürchtet, sondern weil es nicht wünscht, daß Gott Seine Augen von ihm wende.“ — Von dieser kindlichen Gottesfurcht heißt es nun in der Bibel, daß sie der Anfang der Weisheit sei. Ihr habt soeben gehört, was man unter Gottesfurcht versteht; ihr sollt nun auch weiter hören, was man an dieser Stelle unter Weisheit versteht.

Wenn ein Kind noch so viel lernt, wenn es auch noch so gescheidt ist und in der Schule weit

oben sitzt, ist es aber nicht gottesfürchtig, benutzt es das, was es gelernt hat, nicht dazu, um besser und Gott wohlgefälliger zu werden, sondern nur zum Bösen, zur Sünde, so ist es bei all' seiner Geschicklichkeit und Gescheidtheit nicht weise, sondern thöricht. Unter der Weisheit, deren Anfang die Gottesfurcht ist, versteht man also nicht die Kenntnisse, die Geschicklichkeit, welche Kinder in der Schule, zu Hause bei den Eltern oder bei anderen Leuten lernen, sondern man versteht darunter die Kunst, jene Kenntnisse, jene Geschicklichkeit und Gescheidtheit, welche sich Kinder in der Schule und zu Hause erwerben, zu dem Zwecke zu gebrauchen, um dem lieben Gott immer besser zu gefallen, Ihm möglichst gut zu dienen und dadurch in den Himmel zu kommen. Sehet, liebe Kinder! das ist die wahre Lebensweisheit, deren Anfang die Gottesfurcht ist. Wollt ihr also recht geschickt, gescheidt, klug und weise werden, so lernet recht die Gottesfurcht, lernet das Böse meiden, um Gott nicht zu beleidigen. Dieß ist der Anfang der ächten Geschicklichkeit und Gescheidtheit, der wahren Weisheit. Wie thöricht und bedauernswerth sind daher jene Eltern, welche ihre Kinder für

gescheidt und klug halten, wenn diese schlechte Späße und allerlei schlechte Redensarten im Munde führen, Kinder und große Leute mit allen möglichen Schimpfwörtern tituliren und im Stehlen recht verschmitzt und listig sind. Solche Eltern sind noch thörichter und schlechter als ihre Kinder, weil sie dieselben nicht von der Schlechtigkeit abhalten, sondern vielmehr noch darin bestärken.

Gottesfurcht, Enthaltung vom Bösen, das ist Gescheidtheit, das ist der Anfang der wahren Weisheit. Ihr kennt, liebe Kinder! das Sprüchwort: „Aller Anfang ist schwer". Ihr habt selbst die Wahrheit dieses Wortes beim Lernen erfahren. Allein der Anfang der wahren Weisheit — die Gottesfurcht ist nicht schwer, sondern leicht und angenehm. Der göttliche Kinderfreund, der liebe Heiland, hat es Selber gesagt mit den Worten: „Mein Joch ist süß und Meine Bürde ist leicht". Dieß heißt mit anderen Worten: Es ist leicht und süß, Gott zu fürchten, das Böse zu meiden und die Gebote zu halten.

Beispiel.

Weise Antwort eines gottesfürchtigen Kindes.

Ein Kind war mit seinen Eltern von einem Hausfreunde zu einem Freudenmahle eingeladen worden. Es war gerade an einem Quatember-Mittwoch, an welchem bekanntlich durch ein Gebot der Kirche das Genießen von Fleischspeisen verboten ist. Es wurden aber keine Fastenspeisen, sondern nur Fleischspeisen aufgetragen. Das Kind rührte von diesen Speisen Nichts an. Man mochte dieselben noch so oft und zudringlich anbieten, das Kind ließ sich nicht überreden, es hielt sich treu an das Gebot der Kirche. Einer aus der Tischgesellschaft suchte sich deßhalb über das Kind lustig zu machen. Er sagte unter Anderem, es solle nicht so einfältig sein, aus den Geboten der Kirche brauche man sich nicht viel zu machen, diese seien ja von Menschen gemacht worden. Das Kind, welches mit seiner Gottesfurcht gute Kenntnisse vereinigte, die es aus dem christlichen Unterrichte gewonnen

hatte, war mit seiner Antwort nicht verlegen. Es sagte zu dem vorlauten Schwätzer: „Ja, Herr, die Gebote der Kirche sind von Menschen gemacht worden, aber nur von solchen Menschen, die von Christus dem Herrn, also von Gott Selber, ihre Sendung und den Auftrag erhalten haben mit den Worten: „„Wie Mein himmlischer Vater Mich gesendet hat, so sende Ich euch . . . Wer euch hört, der hört Mich, und wer euch verachtet, der verachtet Mich."" Würde ich heute Fleisch essen, so würde ich die Kirche verachten und mit ihr zugleich auch ihren göttlichen Stifter Jesus Christus. Wollte ich aber dieses thun, so würde ich das Wohlgefallen Gottes verlieren, nur um den Menschen zu gefallen, und das mag ich nicht." — Der kaltkatholische Christ sagte Nichts darauf; er schämte sich, von einem Kinde eines Besseren belehrt worden zu sein, und die ganze Tischgesellschaft bewunderte die Weisheit und den Muth des Kindes. — Sehet, liebe Kinder! wie verständig und weise die Gottesfurcht selbst ein Kind macht, welche Kraft und welchen Muth sie einem schwachen Kinde gibt. Ahmet diesem Kinde nach, wenn gottlose Menschen, Religionsspötter euch etwas Unrechtes zumuthen!

Gebt ihnen eine Antwort, daß sie gerne stillschweigen und sich schämen!

Weisheit Anfang: Furcht des Herrn
Lernet, Kinder, früh' und gern'!



Der Engel des Herrn mahnt die Kinder
zur Furcht des Herrn.

Zweiter Unterricht.

Die Gottesfurcht ist das Leben der wahren Weisheit des Kindes.

„Die Wurzel der Weisheit ist — den **Herrn fürchten.**“

Buch Jesus Sirach Kap. 1, Vers 25.

Liebe Kinder! ihr habt im vorigen Unterrichte gehört, daß die Gottesfurcht der Anfang der Weisheit ist. Ihr sollet nun heute noch besser verstehen lernen, was dieß eigentlich für ein Anfang ist.

Viele von euch haben gewiß schon zugesehen, wie ein Haus gebaut wird. Zuerst wird auf dem Platze, wo das Haus hingebaut werden soll, mehrere Fuß tief in die Erde gegraben, der Grund herausgeworfen, und dann in die Vertiefung eine Mauer gebaut. Diese Mauer muß um so tiefer und dicker gebaut werden, je größer das Haus werden soll.

Diese Mauer nennt man das Fundament oder Grundmauer. Auf dieser Grundmauer wird dann weiter fortgebaut, bis das Haus die gehörige Höhe hat. Die Grundmauer ist also der Anfang des Hauses, aber nur ein Anfang, der das Haus trägt, damit es nicht einstürzt und zusammenfällt. Die Grundmauer kann das Haus nicht größer, nicht schöner und auch nicht reicher machen als es ist. Die Grundmauer ist ein Anfang, der kein Leben hat und auch kein Leben geben kann, ist also ein todter Anfang; denn die Steine, woraus die Mauer besteht, haben ja, wie ihr wißt, kein Leben. Das versteht ihr. Nun gut, höret weiter! Wenn man einen Baum aufziehen will, so legt man einen Kern in die Erde. Hat dieser Kern eine Zeit lang in der Erde wie todt gelegen, dann fängt er an lebendig zu werden. Der Keim regt sich nämlich, kommt aus dem Kerne hervor und faßt in der Erde Wurzel. Diese Wurzel ist der Grund oder der Anfang des Baumes, aber er ist kein todter Anfang, wie der Anfang eines Hauses, sondern er ist ein lebendiger und zugleich Leben gebender Anfang. Dieser Anfang trägt den Baum nicht blos, wie die Grundmauer das Haus trägt, sondern

gibt auch dem Baume Nahrung aus der Erde, macht ihn wachsen, schmückt ihn mit Blättern und Blüthen, bereichert ihn mit Früchten, kurz mit einem Worte: Die Wurzel oder der Anfang gibt dem Baume Leben und alles Gute, was er hat. Sehet, liebe Kinder! ein solch' lebendiger und Leben gebender Anfang ist auch die Gottesfurcht, und darum wird sie mit Recht mit einer Wurzel verglichen, indem es von ihr in der Bibel heißt: „Die Gottesfurcht ist die Wurzel der Weisheit." Die Gottesfurcht ist also kein bloßer Anfang der Weisheit ohne Leben, sondern sie ist ein Anfang, der zugleich Wurzel ist, also ein lebendiger und Leben gebender Anfang. Sobald also die Gottesfurcht im Herzen des Menschen Wurzel gefaßt hat, macht sie, daß der Mensch in der Weisheit zunimmt, wächst, und daß er reichliche Früchte guter Werke bringt, Werke der Frömmigkeit, der Liebe, der Barmherzigkeit, der Gerechtigkeit, der Geduld und viele andere gute Werke. Diese guten Werke oder Früchte hören aber auf, sobald die Gottesfurcht, diese Wurzel der Weisheit, aus dem Herzen genommen wird, gleichwie auch der Baum aufhört, Zweige und Blätter zu treiben, Blüthen und Früchte

zu bringen, sobald ihm die Wurzel weggenommen wird. Die Wurzel des Baumes sieht man nicht, weil sie im Grunde der Erde verborgen liegt. Aber sie gibt sich zu erkennen an dem Wachsthume, an der Stärke und dem Reichthume des Baumes. So sieht man auch nicht die Wurzel der Weisheit, die Gottesfurcht, weil sie im Grunde des Herzens verborgen ist. Aber sie gibt sich zu erkennen an dem Wachsthume in der Weisheit, an der Stärke gegen die Versuchungen zum Bösen, und an dem Reichthume guter Werke. Wie gut und schön ist es daher, liebe Kinder! wenn die Gottesfurcht als Wurzel der Weisheit im Herzen des Menschen ist und darin bleibt. Je tiefer die Wurzel eines Baumes in der Erde steckt und je fester sie mit allen Fasern in der Erde festgewachsen ist, um so stärker ist der Baum und um so besser kann er die Winde und Stürme aushalten, und um so reichlicher ist der Ertrag seiner Früchte. Aehnlich ist auch der Mensch um so reicher an guten Werken und um so stärker gegen heftige Sturmwinde der Versuchungen zum Bösen und der Verfolgungen, je tiefer und fester die Gottesfurcht, diese Wurzel der Weisheit, im Grunde des Herzens eingewachsen ist.

Darum, liebe Kinder! lasset die Gottesfurcht in eueren zarten Herzen recht tiefe und feste Wurzel fassen! Ihr werdet dadurch immer weiser, geschickter zu allem Guten und Nützlichen, reicher an Tugenden und guten Werken, stärker und kräftiger, um den Versuchungen und Verführungen zum Bösen zu widerstehen und euch vor der Sünde zu hüten.

Beispiel.

Weisheit und Starkmuth eines gottesfürchtigen Kindes.

Im Jahre 1839 war in Korea, einem Lande, das sehr weit von uns entfernt ist und weit hinten in Asien liegt, eine der ärgsten Christenverfolgungen. Dort gibt es nämlich noch sehr viele Heiden, welche den Einen wahren Gott der Christen nicht kennen und anbeten, und die Christen hassen und verfolgen. Zu manchen Zeiten bricht dieser Christenhaß wüthend aus, wodurch dann heftige und schwere Christen-Verfolgungen entstehen. So war es auch im Jahre 1839 in diesem Lande Korea der Fall. Fast alle Christengemeinden, die dort bestehen, hatten darunter zu leiden. Wer nicht dem Gefängnisse und einem

schrecklichen Martyrtode überliefert wurde, verlor sein Vermögen und mußte die Flucht ergreifen. Unter Denjenigen, welche um des heiligen katholischen Glaubens willen des Martyrtodes starben, befanden sich auch mehrere Kinder. Von diesen Kindern will ich des Beispiels halber nur eines vorführen, ein Mädchen Namens Anastasia. Dieses Kind war ein Muster der Gottesfurcht und Frömmigkeit. Die guten Lehren, welche es von seiner gottesfürchtigen Mutter erhalten hatte, hatten in seinem jugendlichen Herzen schon frühzeitig tiefe Wurzeln geschlagen. Im Alter von zehn Jahren wußte das Mädchen bereits den ganzen Katechismus und die nöthigen Gebete. An diesem gottesfürchtigen Kinde bewahrheiteten sich die beiden Aussprüche der heiligen Schrift im Buche Jesus Sirach Kap. 1, Vers 17: „**Die Furcht des Herrn** ist gottselige Erkenntniß," und Kap. 21, Vers 13: „Vollkommene **Furcht Gottes** ist Weisheit und Verstand." — Der Missionär, der gerade um diese Zeit in dem elterlichen Hause dieses Mädchens sich aufhielt, wurde von dem gottesfürchtigen und sehr verständigen Kinde so eingenommen, daß er es,

obgleich es erst zehn Jahre alt war, doch zur ersten heiligen Communion zuließ. Das Glück und die Freude des Kindes waren überaus groß. Zwei Jahre später, als sie noch nicht volle zwölf Jahre alt war, wurde Anastasia mit ihrer Mutter ihres heiligen Glaubens wegen in's Gefängniß geworfen. Als sie vor den Richter geführt wurde, um verhört zu werden, fragte dieser, ob sie die Missionäre aus Europa gesehen habe, und ob sie wüßte, wo dieselben sich jetzt aufhielten. „Ich habe die Missionäre gesehen," sagte Anastasia, „aber wo sie sich jetzt aufhalten, weiß ich nicht." — „Nun gut," sprach der heidnische Richter, „sage mir jetzt, ob du von deinem Glauben abfallen willst; willst du es nicht, dann mußt du sterben." Da gab das zarte Mädchen mit christlichem Freimuthe dem Richter zur Antwort: „Als ich noch nicht sieben Jahre alt war, konnte ich nicht lesen und wußte Nichts, und konnte daher auch meinem Herrn und Gott nicht ordentlich dienen. Seitdem ich aber den christlichen Unterricht genossen und meinen Katechismus gelernt habe, diene ich Gott, so gut ich kann, und du verlangst nun von mir, ich solle meinen Glauben verleugnen, meinem Gott untreu werden, Ihm nicht mehr dienen. Nein,

das kann ich nicht und thue ich nicht, und wenn ich tausendmal sterben müßte." Der Richter schickte hierauf das Mädchen wieder zu seiner Mutter in's Gefängniß zurück. Die Mutter gab sich alle mögliche Mühe, ihr Kind noch fester im heiligen Glauben zu bestärken. Um es zu prüfen, sagte sie manchmal zu ihm im Scherze: „Mein Kind! Du bist noch jung und schwach, du wirst gewiß vom Glauben abfallen, du wirst erschrecken und den Muth verlieren, wenn du nur einmal die Marterwerkzeuge siehst." Aber Anastasia sagte: „Nein, liebe Mutter! das wird nie geschehen, daß ich vom heiligen Glauben abfalle; der liebe Heiland wird mir beistehen, mir helfen, mich stärken, auf daß ich Ihm treu bleibe." In der That hat es sich gezeigt, daß ihr Vertrauen auf Jesus, diese Stärke der Schwachen, belohnt worden ist. Der liebe Heiland gab ihr die nöthige Kraft, die Martern und den Tod geduldig und standhaft zu ertragen. Der Richter ließ die kleine Anastasia wieder vorführen und befahl den Henkersknechten, sie zu martern. Die Henkersknechte, sowie viele von den Zuschauern hatten Mitleid mit dem Kinde und baten es, doch sein junges Leben zu schonen und nur durch ein Wort oder ein Zeichen

seinen Abfall vom Glauben zu erkennen zu geben. Allein Anastasia ließ sich nicht überreden, sie blieb standhaft. Darauf nun wurde sie an ihrem kleinen Leibe grausam zerfleischt und endlich im Gefängnisse erdrosselt, nachdem ihre gute Mutter vorher in Folge der furchtbaren Martern bereits gestorben war.

Sehet, liebe Kinder! diese kleine Anastasia war ein gutes und schönes Bäumchen im Garten der heiligen katholischen Kirche. Seine Wurzel, die Gottesfurcht, war so tief und fest, daß alle Stürme der Versuchungen und Verfolgungen es nicht umwerfen konnten, vielmehr es noch fester machten. Durch den Martyrtod wurde dieses Bäumchen Anastasia der Erde entnommen und vom himmlischen Gärtner Jesus Christus in das himmlische Paradies verpflanzt, wo es ewig grünt und mit seinen schönen Früchten den lieben Gott und die lieben Engel und Heiligen erfreut. Nehmet euch, liebe Kinder! ein Muster an der Weisheit und dem Starkmuthe dieses gottesfürchtigen Kindes!

Die Wurzel ist des Baumes Leben:
Sie gibt ihm Zweige, Blätter, Frucht.
So Gottesfurcht der Weisheit Leben:
Sie gibt ihr Alles, was sie sucht.



Die kleine gottesfürchtige Anastasia trägt um des heiligen kathol. Glaubens willen dem lieben Jesus das Kreuz der Verfolgung, Einkerkerung, der Martern und des Todes geduldig und standhaft nach.

Dritter Unterricht.

Die Gottesfurcht gibt dem Kinde seinen wahren Werth.

„Ein Kind, das **Gott fürchtet,** ist besser, als tausend gottlose.“

Buch Jesus Sirach Kap. 16, Vers 3.

„Besser ist ein Mensch, dem es an Weisheit und Verstand mangelt, der aber **Gott fürchtet,** als ein anderer, der übergroßen Verstand hat und das Gesetz des Allerhöchsten übertritt.“

Buch Jes. Sir. Kap. 19, Vers 21.



Im vorhergehenden Unterrichte habt ihr, liebe Kinder! gehört, daß die Gottesfurcht das wahre Leben der Weisheit eines Kindes ist. Es soll euch nun heute gezeigt werden, wie die Gottesfurcht dem Leben des Kindes auch seinen wahren Werth gibt. Der liebe Gott theilt Seine Gaben an die Menschen verschiedentlich aus. Dem Einen gibt Er fünf Talente, dem Anderen zwei, wieder einem Anderen nur eines, wie es im Evangelium heißt.

Damit thut aber der liebe Gott keinem Menschen unrecht; denn was Gott thut, das ist wohlgethan, das kann nicht besser sein, weil Er allweise ist. Nach dieser Seiner Weisheit theilt der liebe Gott Seine Gaben auch an die Kinder verschiedentlich aus. Dem einen Kinde gibt Er mehr Talent, Verstand und Fähigkeiten zum Lernen, einem anderen weniger. Das Kind, welches vom lieben Gott besser begabt ist, mehr Verstand hat, schneller lernt, in der Schule weiter oben sitzt als ein anderes Kind, darf deßhalb nicht hochmüthig und eitel werden und sich Etwas auf seinen Verstand und seine Geschicklichkeit einbilden. Es hat sich ja den Verstand nicht selber gegeben, sondern hat ihn vom lieben Gott empfangen. Es muß deßhalb demüthig und bescheiden sein und darf ein anderes Kind, das weniger Verstand hat, nicht so gut lernt und weiter unten in der Schule sitzt, nicht verachten und sich nicht über dasselbe lustig machen. Das wäre sehr unrecht gethan. Gerade das Kind, welches weniger Verstand und Geschicklichkeit hat, besitzt vielleicht mehr Gottesfurcht und Frömmigkeit als ein anderes Kind, das sehr gescheidt ist. Nicht großer Verstand, nicht Gescheidtheit, nicht Klugheit der Welt, nicht

Reichthum, der bei vielen Leuten als Verstand gerechnet wird, gibt dem Kinde seinen wahren Werth, sondern Gottesfurcht. Daher ist nach dem Zeugnisse Gottes Selber ein gottesfürchtiges Kind, wenn es auch arm ist und wenig Talent hat, viel besser als tausend gottlose Kinder, mögen dieselben noch so reich und gescheidt sein. Ein gut begabtes, gescheidtes Kind soll daher bei sich denken und zu sich selber sagen: Was nützt mir mein Verstand, was helfen mir meine Kenntnisse, wenn ich nicht gottesfürchtig bin, wenn ich mich nicht vor der Sünde hüte und tugendhaft werde; vielleicht ist jenes Kind, das weniger Verstand hat und weniger weiß als ich, gottesfürchtiger und frömmer, bei Gott mehr in Gnaden, und wird dereinst im Himmel weit höher als ich gesetzt werden.

In ähnlicher Weise soll aber auch ein Kind, das weniger Verstand hat, und dem das Lernen schwerer fällt, das andere verständigere und gescheidtere Kind nicht beneiden, nicht mißgünstig sein, wenn es sieht, wie dieses Kind ihm bevorzugt wird. Es soll vielmehr bei sich denken und zu sich selbst sagen: Was mir an Verstand und Geschick-

lichkeit abgeht, das will ich ersetzen durch Gottesfurcht, ich will mich recht vor allen Unarten in Acht nehmen, recht fromm und tugendhaft werden und darnach streben, im Himmel einen möglichst hohen Platz zu bekommen.

Sehet, liebe Kinder! so wird durch die Gottesfurcht das verständigere und gescheidtere Kind vor Hochmuth, Eitelkeit und Selbstüberschätzung bewahrt und demüthig und bescheiden gemacht, und das nicht so verständige Kind wird vor Kleinmuth und Ueberdruß im Lernen bewahrt und bleibt demüthig und bescheiden. So gleicht also die Gottesfurcht unter den Kindern jeglichen Unterschied aus. Sie gleicht aus den Unterschied des Verstandes und gleicht aus den Unterschied des Standes, so daß verständige und unverständige, geschickte und ungeschickte, gescheidte und beschränkte, reiche und arme, angesehene und niedrige Kinder hübsch in Liebe, Demuth und Bescheidenheit eine friedliche Heerde von Schäflein bilden, an denen der göttliche Hirt Jesus Christus Sein Wohlgefallen hat. Sehet also, liebe Kinder! von welch' großem Werthe die Gottesfurcht ist! Sie ist es, welche euerem Lernen in der Schule

und zu Hause, eueren Fähigkeiten und Kenntnissen die rechte, Gott wohlgefällige Richtung gibt, das heißt mit anderen Worten: die Gottesfurcht bewirkt, daß ihr von dem, was ihr Gutes lernt und wißt, auch einen guten Gebrauch macht. Die Kenntnisse ohne Gottesfurcht schaden in der Regel mehr als sie nützen. So mancher gescheidte Knabe wäre nicht ein durchtriebener Spitzbube geworden, wenn er weniger gewußt, aber dafür um so gottesfürchtiger gewesen wäre. Und so manches Mädchen wäre nicht ein so schnippiges, eitles, hoffärtiges Ding geworden und an ihm das Sprüchwort: „Hochmuth kommt vor dem Fall, Schande folgt ihm überall" nicht in Erfüllung gegangen, wenn es weniger gescheidt, aber dafür um so gottesfürchtiger gewesen wäre.

Also merkt's euch, ihr Kinder! was in der Bibel geschrieben steht. Ich will es euch nochmals, aber mit etwas anderen Worten sagen, damit ihr es besser versteht: Ein Kind, das wenig Verstand, aber viel Gottesfurcht besitzt, ist tausendmal besser und Gott wohlgefälliger als ein Kind, das viel Verstand und große Geschicklichkeit hat, aber

wenig oder gar keine **Gottesfurcht** besitzt. Nicht großer Verstand, Geschicklichkeit, nicht Reichthum und Ansehen geben dem Kinde seinen wahren Werth, sondern **Gottesfurcht**. Diese ist zugleich **Weisheit, Verstand, Reichthum** und **Ehre**. Der liebe Gott bezeugt dieses Selbst in der heiligen Schrift. So heißt es im Buche Job Kap. 28, Vers 28: „Siehe! **die Furcht des Herrn,** das ist **Weisheit,** und meiden das Böse, das ist **Verstand.**" Und im 111. Psalm Vers 1 heißt es: „Glückselig Derjenige, der **den Herrn fürchtet** . . . **Ehre** und **Reichthum** wird in seinem Hause sein."

Beispiel.

Weiser Verstand und Reichthum dreier armer gottesfürchtiger Kinder.

In dem Lande Korea, von dem ich euch, liebe Kinder! im vorigen Unterrichte erzählt habe, war auch im Jahre 1866, also erst vor dreizehn Jahren, wiederum eine heftige Christenverfolgung ausgebrochen. Ein Missionär hielt sich zur Zeit dieser Verfolgung verborgen. Er wollte sich nämlich nicht

unnöthig der Gefahr aussetzen und sich den Christen, die ihn so nothwendig hatten, noch so lange als möglich erhalten. Vierzehn Tage hielt er sich im Gebirge in einer kleinen Hütte bei armen Leuten auf. Hier hörte er nun, wie er selber erzählt, eines Abends die Kinder des Mannes, dem die Hütte gehörte, unter einander über die Verfolgung der Christen in ihrer Weise sprechen. Das älteste Kind, ein Mädchen im Alter von zwölf Jahren, ein verständiges und gottesfürchtiges Kind, sagte zu seinen beiden Brüderchen, die weniger verständig, aber doch auch gottesfürchtig waren: „Es wird nicht lange dauern, dann wird man auch unseren Missionär, unseren Vater und die Mutter gefangen fortführen. Auch an uns Kinder wird die Reihe kommen; man wird auch uns nehmen und von uns verlangen, daß wir von unserem Glauben abfallen sollen. Was sollen wir thun?“ Der ältere von den zwei kleinen Knaben sagte: „Ich werde es machen wie der Vater: ich werde den lieben Gott nicht verleugnen; und wenn mir der Kopf abgehauen wird, dann komme ich zum lieben Gott in den Himmel.“ Darauf sagte der jüngere Knabe: „Und ich werde zu dem Richter

sagen: „„Ich will in den Himmel. Wenn du ein gottesfürchtiger Christ wärest, so würdest du auch in den Himmel kommen; weil du aber die Christen verfolgest und ihnen das Leben nimmst, so kommst du in die Hölle."" Da umarmte das Mädchen seine beiden Brüderchen und sagte: „Es ist gut, wir werden Alle sterben und mit dem Missionär und Vater und Mutter in den Himmel kommen; aber wir müssen viel zum lieben Gott beten. Der Missionär hat gesagt, wenn man jetzt nicht gut bete, so halte man die Martern nicht aus."

Sehet, liebe Kinder! diese drei Kinder waren arm an irdischen Gütern, aber reich in Gott, weil sie gottesfürchtig waren. Sie waren unterschieden durch Alter und Verstand, aber die Gottesfurcht einigte sie in Liebe, so daß sie gleichsam ein Herz und eine Seele waren. Sie waren einig in ihrem heiligen katholischen Glauben, den sie zusammen bekannten und für den sie gemeinsam zu sterben bereit waren. Sie waren einig in ihrer Hoffnung auf den Himmel, nach dem sie gemeinsam strebten. Sie waren endlich einig in der Liebe zu Gott, in der Liebe zu ihren Eltern und ihrem

Seelsorger, dem Missionär, und in der Liebe zu einander. In diesen drei Kindern waren die drei göttlichen Tugenden: Glaube, Hoffnung und Liebe gleichsam lebendig dargestellt. Die Gottesfurcht machte aus diesen armen Kindern einen wahren Schatz und Reichthum für ihre Eltern. Diese drei Kinder hatten nicht die Gelegenheit gehabt, so Vielerlei zu lernen, wie bei uns die Kinder in den Schulen. Allein sie hatten gelernt, Gott zu fürchten, und darum waren sie weit besser als so viele übergescheidte Kinder hier zu Lande, die alles Mögliche lernen, die Hauptsache aber, nämlich Gottesfurcht und gute Sitte immer mehr vergessen.

Ein großer Schatz ist Furcht des Herrn,
Kein Schatz der Welt ihm gleich:
Er hält das Kind von Sünden fern
Und macht es tugendreich.



Glaube, Hoffnung und Liebe dreier gottesfürchtiger Kinder.

Vierter Unterricht.

Die Gottesfurcht gibt dem Kinde wahre Lust und Freude.

„Die **Furcht des Herrn** erfreut das Herz: gibt Lust und Wonne."
Buch Jes. Sir. Kap. 1, Vers 12.

„Die **Furcht des Herrn** ist wie ein gesegneter Lustgarten; sie ist herrlicher als Alles geschmückt."
Buch Jes. Sir. Kap. 40, V. 28.

Hat der vorige Unterricht euch, liebe Kinder! gezeigt, daß die Gottesfurcht dem Kinde seinen wahren Werth gibt, so sollet ihr nun heute vernehmen, wie die Gottesfurcht dem Kinde auch wahre Lust und Freude gibt.

Die schöne Jugendzeit ist eine Zeit der Freude. Kinder haben keine Sorgen, die das Herz drücken und so leicht die Freude rauben. Darum sind Kinder auch wohlgemuth und freuen

sich gerne, und sie haben Recht, wenn sie sich recht viel freuen. Aber merket wohl auf, liebe Kinder! Es ist auf Erden bei Allem ein Unterschied, so auch bei der Freude. Es gibt nämlich eine wahre, ächte, reine Freude, aber auch eine falsche, unächte, unlautere Freude. Die Freude ist falsch, unächt und unlauter, wenn man sich freut über Etwas, worüber man sich nicht freuen darf. Wenn sich ein Kind z. B. darüber freut, daß ein anderes Kind in der Schule heruntergesetzt wird oder Schläge bekommt, so ist das eine falsche, unächte Freude, weil Schadenfreude. Wenn ein Kind seine Freude hat an schmutzigen, garstigen Reden und Dingen, so ist das eine unlautere Freude. Die Freude ist wahr, ächt und rein, wenn man sich über das freut, was gut ist.

Wenn sich ein Kind z. B. darüber freut, daß es seine Aufgaben gut gelernt und dem Lehrer Freude gemacht hat, so ist das eine wahre Freude. Wenn ein Kind sich darüber freut, daß es einem armen Kinde ein Stück Brod oder ein Geldstück von seinen Ersparnissen gegeben hat, so ist das eine ächte, eine reine Freude. Jede wahre Freude ist auch eine ächte und reine Freude, und jede reine, ächte Freude ist auch eine wahre Freude.

Diese wahre, ächte, reine Freude kommt aus einem guten, reinen Gewissen, von der Stimme Gottes im Herzen, welche dem Kinde sagt, daß es etwas Gutes gethan hat. Nun frage ich euch, liebe Kinder! kann gutes, reines Wasser aus einer schlechten, schmutzigen Quelle kommen? Gewiß nicht. Kann eine wahre, reine Freude aus einem bösen Gewissen kommen? Auch nicht. Nun merkt's euch ein für allemal: Vor der falschen, unreinen, weil sündhaften Freude müßt ihr euch hüten; aber wahre, reine Freuden sollt ihr recht viele genießen, weil sie gut sind. Ihr könnt aber recht viele wahre Freuden genießen, wenn ihr gottesfürchtig seid, euch also vor der Sünde hütet und recht viel Gutes thut. Aus der Gottesfurcht quellen die wahren, reinen Freuden wie klare Bächlein hervor, in denen sich der schöne blaue Himmel abspiegelt. Ich weiß, daß die Kinder schon große Freude haben, wenn sie in einen Garten gehen dürfen, worin es allerlei schöne Blumen und köstliches Obst gibt. Wie freuen sie sich da an dem Anblicke und dem Geruche der Blumen und Früchte! Wie groß aber ist erst ihre Freude, wenn sie nicht blos die Blumen ansehen und daran riechen dürfen,

sondern ihnen auch erlaubt wird, sich Blumen abzupflücken und mit nach Hause zu nehmen! Und wie lacht ihr Herz erst recht vor Freude, wenn sie sich auch noch Obst nehmen und essen dürfen! Sehet, liebe Kinder! in ähnlicher Weise bereitet euch die Gottesfurcht solche Freuden. Deßhalb wird auch in der Bibel die Gottesfurcht mit einem Lustgarten verglichen. „**Die Furcht des Herrn** ist wie ein gesegneter Lustgarten; sie ist herrlicher als Alles geschmückt." (Buch Jes. Sir. Kap. 40, Vers 28.) Die Gottesfurcht ist es, welche aus dem Herzen, diesem Gottesgarten, das Unkraut der Sünde ferne hält. Die Gottesfurcht ist es, welche Alles hübsch ordnet und in Ordnung hält. Die Gottesfurcht ist es, welche wie ein frischer Quell Alles bewässert und gedeihen macht. Die Gottesfurcht ist es, welche die herrlichen Blumen mancherlei Tugenden hervorbringt und ihren Wohlgeruch verbreitet. Die Gottesfurcht ist es endlich, welche die kostbaren, süßen Früchte guter Werke zur Reife bringt. In diesem gesegneten Lustgarten der Gottesfurcht könnt ihr, liebe Kinder! euch nach Herzenslust erquicken an dem Anblicke und Wohlgeruche der

mannigfachen schönen Tugendblumen. Da blüht im Verborgenen das Veilchen der Demuth und Bescheidenheit; da schaut freundlich hervor das Vergißmeinnicht des Andenkens an Gottes Gegenwart; da glänzt die Lilie unbefleckter Keuschheit; da prangt die Rose inniger Gottes- und Nächstenliebe; da steht die Passionsblume der Geduld; da strebt empor die Sonnenblume der Gottergebenheit. In diesem gesegneten Lustgarten der Gottesfurcht werden euch aber auch, liebe Kinder! viele kostbare Früchte zum Genusse dargeboten. Der liebe Gott Selbst sagt es in der heiligen Schrift: „**Gott fürchten** ist vollkommene Weisheit; von ihren Früchten wird man gesättigt. Sie füllt das ganze Haus mit Früchten.“ (Buch Jes. Sir. Kap. 1, Vers 20.) Diese Früchte sind die guten Werke. Sie sind überaus süß, das heißt: der liebe Gott gibt Denen, welche in Gottesfurcht gute Werke verrichten, zum Lohne schon auf dieser Welt die Süßigkeit Seiner Gnaden und im Himmel die unaussprechliche Süßigkeit ewiger Seligkeit zu verkosten. „Wie groß und wie viel ist Deine Süßigkeit, o Herr, die

Du aufbewahrt Denen, **die Dich fürchten!**" (Psalm 30, Vers 20.) Auch für euch, Kinder! hat der liebe Gott Süßigkeit aufbewahrt, wenn ihr Ihn fürchtet. „Verkostet und sehet, wie süß der Herr ist." (Psalm 33, Vers 9.)

Beispiel.

Freude und süße Wonne eines gottesfürchtigen Kindes inmitten seiner Leiden.

Im Jahre 1859 wüthete in Tongking, einem Lande in Asien, eine Christenverfolgung. Unter anderen Christen wurde auch ein kleiner Knabe Namens Dominikus Thuan vor das Gericht geführt. Die Richter wollten ihn zu einer Lüge verleiten; allein er konnte nicht dazu gebracht werden. Er hatte gelernt, daß man nicht lügen dürfe, um den lieben Gott nicht zu beleidigen, und weil er Gott fürchtete, wollte er nicht lügen. Da ließen ihn die Richter auf den Boden hinlegen, an vier Pfähle festbinden und grausam schlagen. Auch diese Schläge konnten den gottesfürchtigen Knaben nicht zum Lügen bringen. Da wurde er gefragt, wo die Missionäre sich aufhielten, damit man sie finden und holen könne. Auf diese Frage

gab der Knabe keine Antwort; er wollte an Gottes Dienern kein Verräther sein. Darauf ließen die Richter den Henker kommen, der mit fürchterlichen Zangen dem armen Knaben mehrere Stücke Fleisch vom Leibe riß. Der Knabe blieb standhaft. Nun wurde er in's Gefängniß geworfen, in welchem er beinahe fünf Wochen lang schmachtete. Endlich erhielt er sein Todesurtheil, weil er ein Schüler der christlichen Religion sei. Am 28. April 1859 führte ihn der Henker aus dem Gefängnisse auf den Richtplatz. Der Knabe freute sich ungemein, daß er für den lieben Jesus sterben und bald zu Ihm in den Himmel kommen dürfe. Seine Freude war so groß, daß einer der Richter zu ihm sagte: „Kind! wie kannst du noch lachen? Fürchtest du denn nicht den Tod?" Der Knabe sagte ohne Furcht dem Richter in's Gesicht: „Glaubst du vielleicht, du könntest ewig auf der Welt bleiben und müßtest nicht auch einmal sterben?"

Als man auf dem Wege zum Richtplatze an einem Gasthause vorbeikam, bot man dem Knaben Speise und Trank an, um sich noch einmal vor seinem Tode zu laben. Aber er nahm Nichts an; er wollte keine irdische Speise mehr, weil er die

Süßigkeit der göttlichen Gnade verkostete, die ihn wunderbar stärkte, und alsbald die Süßigkeiten im himmlischen Paradiesesgarten ewig genießen würde. Auf dem Richtplatze angekommen, kniete sich der kleine Dominikus nieder und zog selbst sein Oberkleid aus. Dann wurde er so fest an Pfähle gebunden, daß ihm die Knochen verrenkt wurden, und nun wurde ihm mit einem Säbel der Kopf abgeschlagen.

Sehet, liebe Kinder! welche Lust und Freude und Süßigkeit die Gottesfurcht diesem Knaben gegeben hat dafür, daß er kein Lügner, kein Verräther und kein Verleugner seines heiligen Glaubens werden wollte! An diesem gottesfürchtigen Knaben hat sich das Wort Gottes erfüllt: „**Die Furcht des Herrn** wird mit Freude und Frohlocken gekrönt.“ (Buch Jes. Sir. Kap. 1, Vers 11.)

Die Furcht des Herrn gibt Lust und Freude;
D'rum fürchtet Gott, ihr jungen Leute!



Das göttliche Jesuskind macht den gottesfürchtigen Kindern Freude.

Fünfter Unterricht.

Die Gottesfurcht bewahrt das Kind vor Mangel in der Noth.

„Die den **Herrn fürchten,** leiden keinen Mangel.“ Psalm 33, Vers 10.

„Bei der **Furcht Gottes** gibt es keinen Mangel.“

Buch Jes. Sir. Kap. 40, V. 27.

Große Lust, Freude und Süßigkeit gibt, wie ihr, liebe Kinder! im vorigen Unterrichte gehört habt, die Gottesfurcht den Kindern zu verkosten. Das ist allerdings eine Kost, die man nicht mit dem Munde essen und schmecken kann, wie Obst und süßes Backwerk, das die Kinder so gerne essen und ihnen so viele Freude macht. Die Lust, Freude und Süßigkeit, von der ich bisher zu euch gesprochen

habe, ist eine Seelenkost, die man nicht auf der Zunge, sondern im Herzen schmeckt. Ich will nun heute, liebe Kinder! zu euch reden auch von einer anderen Kost, von der Leibeskost, welche die Gottesfurcht den Kindern gibt. Was ich euch sagen werde, ist für das Leben sehr wichtig. Daher gebt wohl Acht!

Es kommt im menschlichen Leben sehr häufig vor, daß Kinder und große Leute in Noth gerathen und von der Armuth gedrückt werden. Sie haben oftmals nicht die nöthige Nahrung und Kleidung und müssen manchmal Hunger und Kälte leiden. Liebe Kinder! das ist keine Schande, arm zu sein und Noth zu leiden; denn der Sohn Gottes, der liebe Jesus, Der unendlich reich ist, ist ja aus Liebe zu uns Menschen ein armes Kind geworden, hat die Noth der Armuth verkostet, Hunger und Kälte im Stalle zu Bethlehem und auf der Flucht nach Aegypten gelitten. Das liebe göttliche Jesukind hat durch Seine Armuth und Noth in der heiligen Christnacht die Armuth und Noth unter den Menschen auf der ganzen weiten Erde geweiht und geheiligt. Sehet, liebe Kinder! von jener ersten heiligen Weihnacht an ist es keine Schande mehr, arm und dürftig zu

sein, Armuth und Noth zu leiden. Es ist vielmehr eine große Ehre vor Gott, wenn man Armuth und Noth Gott zu Liebe leidet und erträgt. Dadurch wird man dem lieben Jesus ähnlich, Der Seinem himmlischen Vater zu Liebe und auch uns Menschen zu Liebe freiwillig arm geworden ist, Der die Armen, das heißt die wahrhaft Armen, welche ihre Armuth mit Geduld und Gottergebenheit tragen, selig preist und ihnen das Himmelreich verheißt. Dieß ist ja eine große Ehre, dem lieben Heilande ähnlich zu sein und einstens zu Ihm in den Himmel zu kommen, um ewig reich bei Ihm zu sein. Also merkt's euch wohl, Kinder! arm zu sein ist keine Schande. Freilich gibt es Leute genug, die es für eine Schande halten, arm zu sein, und deßhalb auch arme Leute verachten, sie für halbe oder gar keine Menschen halten und sie Lumpenpack tituliren. Allein solche Leute, liebe Kinder! sind keine wahren Christen, und wenn sie auch noch so viel Wesens aus ihrem Christenthume machen; das sind auch keine gescheidten Leute, sondern recht dumme, hochmüthige Menschen, und wenn sie auch noch so viel gelernt haben. Also nochmals, liebe Kinder! arm zu sein, ist keine Schande. Aber eine Schande ist

es, die Armuth durch Unehrlichkeit zu entehren. Daher ist es eine Schande und zwar eine große Schande, wenn Kinder, welche arm sind, die Leute bestehlen und denselben dadurch Schaden zufügen.

Die Armuth gibt kein Recht zum Diebstahle, wohl aber gibt sie ein großes Recht, auf Gott zu vertrauen, zu Ihm zu beten und die Menschen um Almosen zu bitten. Der liebe Gott hat es nicht einmal, sondern oftmals in der heiligen Schrift versprochen, daß Er die Armen und Nothleidenden nicht verlassen, sondern ihnen helfen werde, wenn sie ihre Hoffnung und ihr Vertrauen auf Ihn setzen würden.

Wenn nun ein Kind stiehlt, dann hat es kein Vertrauen auf Gott, es glaubt dem Worte Gottes nicht, es traut nur sich selber, seiner Weltklugheit, Verschmitztheit, List. Das ist eine Schande, und der liebe Gott läßt ein solches Kind früher oder später einmal recht zu Schanden werden, indem Er den Diebstahl offenbar werden läßt. „Er (der Sünder) wird vor Jedermann zu Schanden, weil er nicht wußte, was **Furcht des Herrn** ist.“ (Buch Jes. Sir. Kap. 23, Vers 31.) Wenn ein Kind stiehlt, dann fürchtet es zweitens auch Gott

nicht, Der den Diebstahl verboten hat mit den Worten: „Du sollst nicht stehlen.“ Ein solches Kind fürchtet nur die Menschen, es fürchtet nämlich, die Leute möchten es sehen, erwischen und strafen. Das ist aber ebenfalls eine Schande, eine sehr große Schande, wenn man die Menschen mehr fürchtet als Gott, Der nicht blos den Leib strafen kann, wie die Menschen, sondern auch die Seele mit dem Leibe in die Hölle stürzen kann. Ein Kind, welches stiehlt, hat also keine Gottesfurcht. Es fürchtet sich nicht vor Gottes heiligem Angesichte, das Alles sieht, auch was im Verborgenen geschieht; es fürchtet sich auch nicht vor der Strafe Gottes. Ein solches Kind ist ein Schandkind, von Gott und allen guten Menschen verachtet. O, liebe Kinder! werdet nur nicht solche Schandkinder, Kinder ohne Gottesfurcht. Seid und bleibet Ehrenkinder! das heißt: Kinder, welche Gott fürchten; denn die Gottesfurcht bringt Ruhm und Ehre. „Die **Furcht des Herrn** ist Ehre und Ruhm“ heißt es im Buche Jesus Sirach Kap. 1, Vers 11. Und in demselben Buche Kap. 10, Vers 23 heißt es: „Der Mensch, welcher **Gott fürchtet,** ist in Ehren.“

Es gibt sodann Kinder, welche nicht blos stehlen, sondern sich auch noch bei anderen Kindern rühmen, auf welche Weise und wie viel sie gestohlen haben. Das sind noch größere Schandkinder. Liebe Kinder! wisset ihr, wessen ihr euch rühmen sollt? Gott zu fürchten und nichts Böses zu thun, dieß sei euer Ruhm. „Dein Ruhm sei die **Furcht Gottes**" heißt es im Buche Jesus Sirach Kap. 9, Vers 22. Wer Gottesfurcht hat, der hat auch Gottvertrauen, und wer dieses hat, der hat die Zuversicht, daß der liebe Gott in der Noth hilft, und daß die Hilfe Gottes gerade am nächsten ist, wenn die Noth am größten ist.

Der liebe Gott hat es versprochen, daß Er allen Denjenigen helfen werde, die Ihn fürchten und auf Ihn vertrauen. Was Gott verspricht, das hält Er auch, weil Gott unendlich wahrhaft und getreu ist. „Speise gab Gott Denen, die **Ihn fürchten**", heißt es im Psalm 110, Vers 5. Zu allen Zeiten hat der liebe Gott den Gottesfürchtigen Speise gegeben und so thut Er es auch jetzt noch und wird es auch fernerhin thun; denn „die den **Herrn fürchten**, leiden keinen Mangel", heißt es im Psalm 33, Vers 10.

Beispiel.

Ein gottesfürchtiger Waisenknabe von gottesfürchtigen Leuten an Kindes Statt angenommen.

Ein armer Junge von kaum acht Jahren ging als Waisenkind umher, mildthätige Leute um Almosen bittend. Sein Vater war Soldat gewesen und hatte im Kriege auf dem Schlachtfelde den Ehrentod gefunden, und seine gute Mutter war schon früher gestorben. Ohne Vater und Mutter stand das arme Kind in der Welt da, aber nicht ohne Gottesfurcht. Diese Gottesfurcht war das einzige Erbstück seiner guten Eltern.

Deßhalb verlegte sich der Knabe auch nicht auf's Stehlen, sondern auf das Bitten um Almosen. Voll kindlichen Vertrauens auf Gott den himmlischen Vater machte sich der arme Knabe wieder eines Tages auf den Weg, um das Mitleid und die Barmherzigkeit der Leute anzusprechen. Es war Sonntag. Da kam er auch vor das Haus eines braven, christlichen Mannes, der gerade seiner Frau und seinen Kindern aus einem guten Buche vorlas. In dem Augenblicke, wo der Mann die Worte

des göttlichen Heilandes las: „Wer eines von diesen Kleinen in Meinem Namen aufnimmt, der nimmt Mich auf“, bat der arme Knabe um ein Almosen. Als der Mann den Knaben sah, hielt er mit dem Lesen inne, sah seine Frau an und sprach: „Frau! hörst du?“ — „Ja,“ sprach die Frau, „wir wollen thun, was der göttliche Heiland will.“ — Sie riefen nun den Knaben herein, nahmen ihn auf, und erzogen und behandelten ihn wie ihr eigenes Kind.

Sehet, liebe Kinder! so hat die Gottesfurcht den armen Knaben zu gottesfürchtigen Leuten geführt und ihn bei denselben untergebracht, um ihn vor Mangel zu bewahren. Ahmet ihm nach in der Gottesfurcht und im Gottvertrauen und der liebe Gott wird auch für euch sorgen in der Noth und euch vor Mangel bewahren.

Fürchtet Gott, vertraut auf Ihn
Mit fester Zuversicht!
Ihm gebet eure Sorgen hin;
Denn Er verläßt euch nicht!



Ein reiches gottesfürchtiges Mädchen bringt einem armen gottesfürchtigen Knaben Speise.

Sechster Unterricht.

Die Gottesfurcht beschützt das Kind in Gefahren.

„Der Engel des Herrn wird sich lagern um die, welche den **Herrn fürchten,** und wird sie erretten.“ Psalm 33, Vers 8.



Kinder! der vorige Unterricht, hat euch belehrt, wie die Gottesfurcht in der Armuth und Noth hilft und vor Mangel bewahrt. Im heutigen Unterrichte soll euch nun gezeigt werden, wie die Gottesfurcht auch in Gefahren hilft.

Das menschliche Leben ist vielen Gefahren ausgesetzt auf dem Lande und auf dem Wasser. Bald sind es böse Menschen, bald ist es der böse Feind, der Satan, bald sind

es die Elemente, Feuer, Ueberschwemmung, Sturmwind, Gewitter u. dgl., welche den Menschen Gefahren bereiten. Bald werden dem Leibe oder dem Leben Gefahren bereitet, bald der Seele. Die Gefahren der Seele sind die schlimmsten Gefahren. Solche Gefahren sind z. B. Versuchungen, schlechte Gesellschaften, schlechte Bücher, die gegen die heilige Religion und die gute Sitte sind u. dgl. Wenn die Seele aus diesen und ähnlichen Gefahren nicht errettet wird, dann geht sie nach und nach dem ewigen Verderben in der Hölle entgegen.

Wollt ihr nun wissen, liebe Kinder! was das beste Mittel gegen alle Gefahren ohne Unterschied, Leibes- und Seelengefahren ist? Es ist die Gottesfurcht. Sie hilft und schützt. Wollt ihr nun auch wissen, wie das geschieht? Es geschieht, indem der heilige Schutzengel helfend und schützend beisteht. Dieser heilige Schutzengel, den ein jedes von euch, Kinder, hat, ist durch seine Gottesfurcht dem lieben Gott treu geblieben, als Satan mit den bösen Engeln aus Mangel an Gottesfurcht von Gott abgefallen ist. Darum hat der heilige Schutzengel diejenigen Kinder ganz besonders lieb, welche gottesfürchtig sind und sich von den

bösen Engeln und bösen Menschen nicht zur Sünde und zum Abfalle von Gott verleiten lassen. Weil nun die heiligen Schutzengel die *gottesfürchtigen* Kinder besonders lieb haben, darum wachen sie auch in allen Gefahren ganz besonders über sie, beschützen sie und stehen ihnen mit Rath und That bei, damit sie keinen Schaden leiden. So haben Gottes heilige Engel den Lot mit seinem Weibe und seinen Kindern aus dem Untergange von Sodoma durch Feuer errettet, weil diese *gottesfürchtig* waren. Die anderen Leute in Sodoma sind um's Leben gekommen, weil sie *nicht gottesfürchtig*, sondern gottlos waren. So hat ferner ein Engel des Herrn dem jungen Tobias mehrmals das Leben gerettet, weil derselbe *gottesfürchtig* war und die Lehren und Ermahnungen seines alten *gottesfürchtigen* Vaters befolgte.

So hat weiter ein Engel die drei hebräischen Knaben im Feuerofen zu Babylon beschützt, so daß sie nicht verbrannten, weil sie *gottesfürchtig* waren und von dem göttlichen Gesetze nicht abfallen wollten.

Sehet, liebe Kinder! bei diesen, die ich euch eben genannt habe, hat der liebe Gott Sein

Wort gehalten, was in der heiligen Schrift geschrieben steht: „Der Engel des Herrn wird sich lagern um Die, welche **den Herrn fürchten,** und wird sie erretten.“ (Psalm 33, Vers 8.) So hat Gott auch noch bei vielen Anderen Sein Wort gehalten, und so hält Er es auch jetzt noch und beschützt durch Seine heiligen Engel gottesfürchtige erwachsene Leute und gottesfürchtige Kinder.

Beispiel.

Zwei gottesfürchtige Kinder durch ihren heiligen Schutzengel wunderbar aus einem brennenden Hause errettet.

In einem Dorfe in Tyrol wurden am 13. Februar 1856 um 11 Uhr Nachts die Leute durch die Sturmglocke aus ihrem Schlafe geweckt. Es standen nämlich zwei der größten Häuser nebst den Scheunen in Flammen. Die Bewohner eines dieser Häuser wurden erst wach, als das Feuer bereits ihr Haus ergriffen hatte und sie retteten sich mit großer Mühe die Treppe hinab auf die Straße. In ihrem Schrecken hatten sie vergessen, zwei Kinder, welche in einem Dachstübchen schliefen, zu wecken und mitzunehmen. Die zwei Kinder, zwei gute, gottes-

fürchtige, fromme Mädchen, das eine ungefähr zwölf, das andere acht Jahre alt, wurden erst vom Schlafe aufgeweckt, als ein Theil des Speicherbodens mit Krachen herabfiel. Die beiden Kinder sprangen eilends auf nach der Thüre zu. Doch welch' ein Schrecken für diese armen Kinder! Als sie die Thüre öffneten, kam ihnen ein solcher Feuerstrom entgegen, daß sie kaum die Thüre wieder zumachen konnten. Nun weinten, schrieen sie, rangen die Hände empor und jammerten: „Ach, jetzt müssen wir verbrennen!" Da auf einmal fällt dem ältesten Kinde ein, daß sie sich aus dem Fenster retten könnten. Es öffnete das Fenster, um hinauszuspringen, aber nicht ohne sein Schwesterchen. Dieses wollte aber nicht und jammerte, es getraue sich nicht hinauszuspringen, weil es zu hoch sei. Da sagte das ältere Mädchen: „Ich will zuerst hinausspringen, und wenn es mir Nichts thut, dann springst du nach; du mußt es mir aber versprechen." Das Kind versprach es mit Zittern. Darauf sprang das ältere Mädchen mit den lauten Worten: „Lieber Schutzengel, hilf!" aus dem Fenster des dritten Stockwerkes auf das harte Pflaster hinab. Die anwesenden Leute sahen mit Grausen

und Schrecken diesem entsetzlichen Schauspiele zu. Das Mädchen kam unten ohne den geringsten Schaden an und rief nun gleich voll Freude zu ihrer jüngeren Schwester in ihrer Tyroler Mundart hinauf: „Hanner'l, komm'! Mir hot's Noits thon (Hannchen, komm'! mir hat es Nichts gethan).“ Und siehe da! das kleine Mädchen sprang auch herab und auch ihm hat's Nichts gethan. Der heilige Schutzengel hatte den beiden guten Kindern geholfen. Wer kann die Freude beschreiben, welche da die beiden Kinder und ihre Eltern hatten? Gewiß haben sie Alle dem heiligen Schutzengel gedankt für seinen Schutz und seine Hilfe, die er hier so augenscheinlich und wunderbar geleistet hat!

Sehet, liebe Kinder! die Gottesfurcht dieser beiden Mädchen hat bewirkt, daß der heilige Schutzengel sie lieb hatte, beschützte und errettete aus Lebensgefahr. O, so manche Kinder und große Leute würden in Gefahren nicht dem Unglücke entgegen gehen, wenn sie gottesfürchtig wären und täglich ihren heiligen Schutzengel verehren und sich ihm anempfehlen würden, besonders im Augenblicke der Gefahr. Daher bitte ich euch, liebe Kinder! recht inständig: Seid recht gottes-

fürchtig und betet täglich zu euerem heiligen Schutzengel folgendes Gebetssprüchlein:

O heil'ger Engel steh' mir bei,
Daß ich recht gottesfürchtig sei!
Und sieh'st du in Gefahren mich,
Dann schütze und errette mich!



Das gottesfürchtige Kind wird von heiligen Engeln beschützt.

Siebenter Unterricht.

Die Gottesfurcht gibt dem Kinde Ehrfurcht gegen das Gotteshaus.



„Ich will anbeten in **Deiner Furcht** (o Gott) nach Deinem heiligen Tempel.“

Psalm 5, Vers 8.

Wie ihr, liebe Kinder! im vorhergehenden Unterrichte vernommen habt, beschützt Gottes heiliger Engel die gottesfürchtigen Kinder und hat sie lieb. Der heilige Schutzengel ist überall bei den Kindern: zu Hause, in der Kirche, in der Schule, auf der Straße, auf dem Felde und so weiter, und gibt auf Alles Acht, was die Kinder machen. Darum sollen auch die Kinder an allen Orten, wo sie sind, gottesfürchtig

sein, nichts Böses denken, nichts Böses sprechen, nichts Böses thun, sondern recht geschickt, brav und fromm sein, ganz besonders aber in der Kirche, welche auch Gotteshaus genannt wird, weil darin der liebe Gott wohnt, Jesus Christus, der Mensch gewordene Sohn Gottes, der König der heiligen Engel. Wenn ihr, liebe Kinder! in die Kirche gehet, dann gehen auch euere heiligen Engel mit, um mit euch den lieben Jesus anzubeten. Viele Heilige haben schon in der Kirche, besonders während des heiligen Meßopfers, die heiligen Engel sichtbar gesehen. So hat der heilige Kirchenlehrer Chrysostomus mehr als einmal gesehen, wie eine große Schaar von Engeln um den Altar herum den lieben Jesus anbeteten. Ich will es euch mittheilen, wie dieser heilige Mann es selber erzählt. Er sagt: „Sobald der Priester das heilige Meßopfer begann, stiegen zahlreiche Engel vom Himmel herab. In wunderbar glänzenden Kleidern, mit bloßen Füßen, aufmerksam und mit niedergeschlagenen Augen gingen sie um den Altar. Voll Ehrfurcht, Ruhe und Schweigen wohnten sie dem heiligen Meßopfer bis zu Ende bei.“

Sehet, liebe Kinder! so sollt auch ihr wie euere heiligen Engel mit Ehrfurcht, Ruhe und

Stillschweigen in der Kirche euch verhalten, besonders bei der heiligen Messe. Derselbe Jesus, bei Dessen Geburt in der heiligen Nacht die heiligen Engelein sangen, ist auch bei uns in der Kirche; derselbe Jesus, Den die heiligen Engel in der Wüste bedienten; derselbe Jesus, bei Dessen glorreicher Auferstehung vom Grabe heilige Engel zugegen waren; derselbe Jesus, Den die heiligen Engel bei Seiner Himmelfahrt begleiteten und Ihn ewig als ihren König anbeten und lobpreisen: derselbe Jesus ist auch bei uns in der Kirche auf dem Altare in der heiligen Hostie unter Brodsgestalt zugegen. Wir können Ihn zwar mit unseren leiblichen Augen nicht sehen, aber Er ist doch da; Er hat es Selber gesagt, und was Jesus sagt, das müssen wir glauben, weil Er die ewige Wahrheit ist. Wie die lieben heiligen Engel sich zuweilen sichtbar machten, so daß sie von frommen, heiligen Leuten mit ihren leiblichen Augen gesehen wurden, so hat es auch schon der liebe Jesus im allerheiligsten Altarssakramente gethan. Er hat Sich schon öfters frommen, heiligen Personen sichtbar gezeigt und zwar in der Gestalt eines wunderschönen Kindes. Dieß geschah z. B. eines Tages in einer

Kirche zu Paris, der Hauptstadt Frankreichs. Man ließ dem heiligen König Ludwig sagen, er möge doch schnell 'mal in die Kirche kommen und das wunderschöne Jesuskind sehen, das der Priester in der Hand halte. Wollt ihr nun wissen, liebe Kinder! was der hl. Ludwig gethan hat? Ihr glaubt gewiß, daß er sogleich in die Kirche geeilt sei, um das Jesukind zu sehen. Allein dieß hat er nicht gethan, sondern er sagte, er wolle nicht aus Neugierde in die Kirche gehen, er glaube fest, daß Jesus in der heiligen Hostie zugegen sei, weil Jesus es Selber gesagt habe, und den Worten Jesu glaube er mehr als den Leuten und seinen eigenen Augen. Dann sprach er zuletzt noch, wie einstmals Jesus zu dem Apostel Thomas gesprochen hat: „Selig sind, die nicht sehen und doch glauben.“ So seid auch ihr, liebe Kinder! selig zu preisen, wenn ihr glaubet, daß der liebe Jesus in der Kirche auf dem Altare gegenwärtig ist, obgleich ihr Ihn mit eueren leiblichen Augen nicht sehen könnt. Aber noch seliger seid ihr, wenn ihr euch auch nach diesem Glauben in der Kirche gottesfürchtig und fromm betraget; wenn ihr nämlich bei dem Ein- und Ausgehen sittsam und ruhig seid, euere

Kniebeugung ordentlich macht, wenn ihr an euerem Platze nicht neugierig umherschauet, keine unnöthige Störung macht durch Schwätzen, Lachen u. dgl., sondern mit Aufmerksamkeit und Andacht betet oder singt. Aber nicht blos in der Kirche, sondern auch vor der Kirche, in ihrer Umgebung sollt ihr voll Ehrfurcht sein. Gottesfürchtige Kinder machen vor der Kirche keinen Lärmen, treiben in ihrer Nähe keine Ungezogenheiten, verunreinigen nicht den Platz um die Kirche herum, noch viel weniger das äußere Mauerwerk der Kirche, weil die Kirche ein geweihtes Haus Gottes ist; und wenn sie an der Kirche vorübergehen, dann begrüßen sie den lieben Jesus in der Kirche im allerheiligsten Altarssakramente, indem sie still für sich sagen: „Gelobt sei Jesus Christus" oder: „Gelobt sei Jesus im allerheiligsten Sakramente" und entblößen dabei ehrfurchtsvoll ihr Haupt, wenn sie dieß können. Sehet, liebe Kinder! wenn ihr so voll Ehrfurcht seid in der Kirche und vor der Kirche, o! dann haben euch die heiligen Engel gerne und der liebe Jesus schaut mit holdem Angesichte vom Altare auf euch nieder; Er hat an euch Sein Wohlgefallen, weil ihr gottesfürchtig seid. „Der

Herr hat Wohlgefallen an denen, die **Ihn fürchten**", heißt es im Psalm 146, Vers 11. Und da der liebe Heiland an euch Sein Wohlgefallen hat, so segnet Er euch, wie Er ehemals die Kinder gesegnet hat, als Er noch in Menschengestalt auf Erden wandelte. „Der Herr segnet Alle, **die Ihn fürchten,** Kleine und Große", heißt es im Psalm 113, Vers 21.

Wollt ihr aber auch wissen, was diejenigen Kinder und Erwachsenen bekommen, die sich vor dem Angesichte Gottes in der Kirche nicht fürchten und Ungezogenheit und Frechheit treiben? Sie bekommen Fluch statt Segen. Diesen Fluch hat Gott Selber angekündigt in der heiligen Schrift mit den Worten: „Wie ein Schatten sollen vergehen, die das Angesicht Gottes nicht fürchten." (Buch des Predigers Kap. 8, Vers 13.) Seid daher, liebe Kinder! im Hause Gottes besonders recht gottesfürchtig, damit euch nicht jener schreckliche Fluch zu Theil werde, sondern reichlicher Segen. Ein heiliger Mann pflegte die Kirche, in welcher Jesus im allerheiligsten Sakramente wohnt, sein Paradies auf Erden zu nennen. Ja, liebe Kinder! dieser Mann

hatte vollkommen Recht. Das Gotteshaus ist in Wahrheit ein irdisches Paradies. Ihr wisset, daß der liebe Gott ehemals bei den ersten Menschen im Paradiese war und mit ihnen sprach und die Menschen mit Ihm sprachen. Sehet! der liebe Gott ist auch bei uns in der Kirche. Wir sprechen mit Ihm im Gebete und Er spricht zu uns, sowohl Selber durch die inneren Einsprechungen Seiner Gnade als auch durch Seine Stellvertreter, die Priester. Ihr wisset ferner, daß die ersten Menschen aus dem Paradiese gejagt wurden und nicht mehr hinein durften, weil sie sich darin nicht gottesfürchtig betragen und den lieben Gott beleidigt hatten. Auch die Kinder und die großen Leute, die sich in der Kirche nicht gottesfürchtig, sondern ungezogen und schlecht betragen, verdienen, daß sie hinausgejagt werden und so lange nicht hineingehen dürfen, bis sie sich ernstlich gut aufführen wollen. Ein heiliger Mann, Johannes der Almosengeber genannt, welcher Bischof war, hat es nicht geduldet, daß Jemand in der Kirche schwätzte. Wer dieß that, dem wies er vor allen anwesenden Leuten die Kirchthüre mit den Worten: „Bist du hierher gekommen, um zu beten,

so gebrauche auch dein Herz und deinen Mund zum Gebete; bist du aber in die Kirche gekommen, um zu schwätzen, so wisse, daß im Evangelium geschrieben steht: „„Das Haus Gottes ist ein Bethaus, ihr aber machet es zu einer Räuberhöhle.““

Merkt's euch also, liebe Kinder! daß euere Kirche, in welcher der liebe Jesus im allerheiligsten Altarssakramente wohnt, das Paradies auf Erden ist. Dorthin sollt ihr gerne gehen, euch gerne darin aufhalten und euch gottesfürchtig und fromm darin betragen. Dann werdet ihr auch einstens in das himmlische Paradies eingelassen, wo ihr den lieben Jesus von Angesicht zu Angesicht sehen, und mit den lieben heiligen Engeln singen und euch ewig freuen werdet.

Beispiel.

Ein gottesfürchtiges Kind im Hause Gottes vom Jesuskinde freundlich empfangen und belohnt.

Der selige Hermann war in der Stadt Köln geboren. Seine Eltern waren reiche und angesehene Leute, kamen aber durch mancherlei Unglücksfälle in große Armuth. Da war ihr Hermann der einzige

Schatz und Reichthum auf Erden. Er war ein gar lieber, gottesfürchtiger und frommer Knabe. Als er sieben Jahre alt war, ging er zum ersten Male in die Schule. Er war so fleißig im Lernen und so brav in seinem Betragen, daß ihm der Lehrer keine Schläge zu geben brauchte und sich sehr über ihn verwunderte. Wenn Hermann in die Schule ging und hatte noch etwas Zeit, so begab er sich im Vorbeigehen in die Kirche, welche nahe bei dem Hause seiner Eltern lag; kam er aus der Schule, so ging er, wenn die Zeit es erlaubte, wieder in die Kirche. Wenn die anderen Kinder außer der Schulzeit auf der Gasse waren und sich die Zeit mit Spielen oder Umherspringen vertrieben, ging der liebe Hermann heimlich in die Kirche und brachte daselbst seine Zeit mit Beten zu. Die Kirche war ihm der liebste Ort, sein Paradies auf Erden. Voll Ehrfurcht, Andacht und Frömmigkeit war er da wie ein Engel. Darum hatten auch der liebe Jesus und die liebe heilige Mutter Gottes an dem kleinen Hermann ein großes Wohlgefallen und gaben es ihm sogar sichtbar zu erkennen.

In der Kirche nämlich, wohin der Knabe Hermann ging, war ein überaus schönes Mutter=

gottesbild mit dem Jesuskinde. Vor dieses Bild stellte und kniete er sich oft und betrachtete es aufmerksam. Wie gerne hätte er dem lieben Jesuskinde Etwas gegeben! Einmal brachte Hermann einen Apfel mit. Ihr wisset, liebe Kinder! daß Adam und Eva einen verbotenen Apfel im Paradiese nahmen und dadurch das Wohlgefallen Gottes verloren. Der selige Hermann nahm aber einen erlaubten Apfel mit in's irdische Paradies, welches die Kirche ist, und gewann dadurch das Wohlgefallen Gottes in hohem Grade. Um nämlich dem lieben Jesuskinde ein kleines Geschenk zu machen, reichte der kleine Hermann in seiner kindlichen Einfalt Demselben den Apfel dar. Siehe da, o Wunder! das göttliche Jesuskind streckt Sein Aermchen aus und nimmt den Apfel aus der Hand des seligen Hermann mit Freuden an, und die heilige Mutter Gottes winkt ihm freundlich zu und dankt ihm für den Apfel. Der gute Knabe Hermann empfand darüber eine große Freude und von der Zeit an hatte er die heilige Mutter Gottes und das holde Jesukind noch viel lieber, Das auch ihn immer lieber gewann und mit vielen Gnaden belohnte.

Sehet, liebe Kinder! wie gerne der selige Hermann schon als kleiner Knabe in die Kirche ging, wie gottesfürchtig und fromm er darin war und wie ihn das göttliche Jesukind schon auf Erden mit großen Gnaden heimgesucht hat. Möge das Gotteshaus nach seinem Beispiele auch euer liebster Ort, euer Paradies auf Erden sein!

Habt Gottesfurcht im Haus' des Herrn:
Und Jesus hat euch, Kinder, gern.





Der gottesfürchtige Knabe Hermann wird im Gotteshause vom lieben Jesuskinde, dem er einen Apfel darreicht, und von der lieben heiligen Muttergottes freundlich empfangen und begnadigt.

Achter Unterricht.

Die Gottesfurcht gibt dem Kinde Ehrfurcht gegen Gottes Diener.

„**Fürchte den Herrn** von deiner ganzen Seele und halte Seine Priester in Ehren.“

Buch Jes. Sir. Kap. 7, V. 31.

Aus dem vorigen Unterrichte wisset ihr, liebe Kinder! daß die Furcht Gottes den Kindern Ehrfurcht gegen das Gotteshaus gibt. Ihr sollt nun heute hören, daß die Gottesfurcht auch Ehrfurcht gegen die Diener Gottes und Seiner heiligen Kirche gibt.

Die Priester sind durch das heilige Sakrament der Priesterweihe eigens zu dem Dienste Gottes bestimmt und geweiht, weßhalb sie

auch Diener Gottes genannt werden. Der liebe Gott will aber, daß Ihm gedient werde in der Kirche, die Er Selbst gestiftet hat, und diese Kirche ist keine andere als die Eine, heilige, allgemeine oder katholische und apostolische Kirche. Hat der liebe Gott das Recht, von uns diesen Dienst nur in der von Ihm gestifteten Kirche zu verlangen? Ganz gewiß. Seht, liebe Kinder! wenn sich ein weltlicher Herr einen Diener oder einen Knecht nimmt, dann hat doch gewiß nicht der Knecht oder Diener den Dienst zu bestimmen oder vorzuschreiben, sondern der Herr. Gott ist aber der Herr aller Herren. Er hat daher ein unendlich größeres Recht, den Dienst zu bestimmen, zu verlangen, in welcher Kirche Ihm gedient werden soll. Die Priester sind nun Diener Gottes in der von Ihm bestimmten, gestifteten heiligen Kirche; darum werden sie auch Diener der Kirche genannt. Wer nun wahre Gottesfurcht hat, der hat auch Ehrfurcht vor Allem, was sich auf den Gottesdienst bezieht oder zum Dienste Gottes gehört und geweiht ist. Wenn man Ehrfurcht haben muß gegen das Haus Gottes, weil es Gott geweiht ist, zum Dienste und zur Wohnung Gottes bestimmt, wie ihr im vorigen

Unterrichte gehört habt, so muß man auch Ehrfurcht haben vor den Dienern Gottes, vor den Priestern, weil sie Gott geweiht sind und den Gottesdienst in der Kirche im Namen, im Auftrage Gottes versehen. Weil die Priester den Kirchendienst im Auftrage Gottes verrichten, darum werden sie auch Stellvertreter Gottes genannt. Was also die Priester thun in ihrem Dienste, das thun sie nicht in ihrem eigenen Namen, sondern im Namen Gottes. Wenn ein Priester ein Kind tauft, dann sagt er: „Ich taufe dich im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes." Wenn ein Priester den Sünder nach der Beicht von seinen Sünden losspricht, dann sagt er: „Ich spreche dich los von deinen Sünden im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes." Und wenn der Priester an den Altar geht, um das heilige Meßopfer darzubringen, dann sind seine ersten Worte, die er betet: „Im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes. Amen. Ich will hintreten zu Gottes Altar, zu Gott, Der meine Jugend erfreut." Sehet, liebe Kinder! an diesen Beispielen habt ihr den Beweis, daß die Priester nur im Namen und im Auftrage

Gottes ihren heiligen Dienst versehen, die Kinder taufen, die Sünden nachlassen, bei der heiligen Messe Brod und Wein in den Leib und das Blut Jesu Christi verwandeln und dafür sorgen, daß Tag und Nacht Jesus im allerheiligsten Sakramente stets gegenwärtig ist. Daß ihr, liebe Kinder! getauft seid, daß ihr Kinder Gottes und Seiner heiligen Kirche seid, daß ihr den lieben Jesus in der Kirche stets in euerer Nähe habt und so viele andere Gnaden, das Alles verdanket ihr nächst Gott den Priestern. Deßhalb ruft euch und allen erwachsenen Christen der heilige Kirchenlehrer Chrysostomus nachdrücklich zu: „Seid ihr nicht durch die Hände der Priester, in der heiligen Taufe nämlich, zu Christen geworden? Empfanget ihr nicht durch die Priester Nachlassung der Sünden? Bringen nicht die Priester für euch das Opfer dar, nämlich das heilige Meßopfer? Theilen sie euch nicht den Leib und das Blut Jesu Christi aus? Wer unterrichtet euch? Wer verkündigt euch das Reich Gottes? Wer betet für euch? Wer öffnet euch den Himmel? Sind es nicht die Priester, die euch alle diese Wohlthaten austheilen? Verdienen sie also nicht euere Hochachtung, euere Liebe, euere Unterstützung?“

— O, liebe Kinder! nehmet diese Worte eines heiligen Lehrers recht zu Herzen und bezeiget den Priestern stets Hochachtung und Ehrfurcht! Der liebe Gott Selbst hat dieses ausdrücklich in der heiligen Schrift befohlen mit den Worten: „**Fürchte den Herrn** von deiner ganzen Seele und **halte Seine Priester in Ehren.**“ (Buch Jes. Sir. Kap. 7, Vers 31.)

Ihr haltet aber euere Priester in Ehren, wenn ihr ihnen recht kindlich ergeben und unterthänig seid, ihre guten Lehren stets befolgt, sie freundlich und höflich begrüßt, bei anderen Kindern und großen Leuten nicht mit Verachtung durch Schmäh- und Schimpfworte, sondern mit Hochachtung von ihnen redet und sie auch in der Noth unterstützt, wenn ihr Mittel dazu habt. Es ist noch gar nicht lange her, da haben einige Kinder sich eine Zeit lang den Zucker für den Kaffee entzogen und das, was sie dadurch an Geld ersparten, einige Thaler, hilfsbedürftigen Priestern als Almosen zukommen lassen. Das ist schön, das ist erbaulich, liebe Kinder! Der liebe Gott, die heiligen Engel und alle guten Menschen haben Wohlgefallen daran.

Ja, liebe Kinder! haltet die Priester recht in Ehren! Die Ehre, welche ihr den Priestern erweiset, geht auf Gott Selbst zurück, das heißt, ihr ehrt in den Priestern Gott Selber. Deßhalb ruft der heilige Kirchenlehrer Chrysostomus aus: „Wisset ihr nicht, daß die Ehre, welche ihr dem Priester erweiset, Gott Selbst erwiesen wird?“ Darum sagen ja auch wahrhaft gottesfürchtige Kinder, wenn sie einem Priester begegnen, zum Gruße: „Gelobt sei Jesus Christus!“ weil sie in dem Priester, dem Diener Jesu Christi, den Herrn Selbst, Jesum Christum betrachten und ehren. Damit ehren sich aber auch solche Kinder selber auf die beste Weise, es sind wahre Ehrenkinder, die hinwiederum auch von den Priestern und Gott Selbst geehrt werden.

Beispiel.

Der gottesfürchtige Pfarrer und seine gottesfürchtigen Pfarrkinder.

Vor achtzig Jahren war eine gar furchtbare Zeit in Frankreich. Sie wird deßhalb auch die Schreckenszeit der französischen Revolution genannt, eine Zeit, wo Alles drunter und drüber ging, das

Oberste zu unterst und das Unterste zu oberst kam. Religion, Gottesfurcht und Ordnung wurden abgeschafft. Viele Priester wurden in die Gefängnisse geworfen und aus den Gefängnissen zum Tode geführt. Unter diesen Priestern befand sich auch ein alter, ehrwürdiger Pfarrer. Einmal mitten in der Nacht wurde er mit noch Anderen vom Gefängnißwärter aus dem Schlafe geweckt, fortgeführt und auf ein Schiff geschleppt. Er glaubte anfangs, er würde nach einem anderen Lande verbannt; allein es dauerte nicht lange, so wurde er wie auch die anderen Priester auf dem Schiffe in's Wasser geworfen. Diejenigen, welche schwach waren und nicht schwimmen konnten, ertranken, jener Pfarrer aber war noch ziemlich rüstig und konnte schwimmen. Im Dunkel der Nacht rang er mit den Wellen voll Vertrauen auf Gott, Der einstmals den Propheten Jonas aus dem Wasser errettet hat. Sein Vertrauen ward nicht zu Schanden. Siehe, da kommt auf einmal durch die Stille der Nacht ein Schifflein gefahren. Der gute Pfarrer schwamm auf dasselbe zu und als er in der Nähe war, rief er dem Schiffer zu: „Erbarme dich meiner, ich bin nahe daran, vor Ermüdung unterzugehen."

Der Schiffer erbarmte sich seiner, nahm ihn auf in's Schifflein und bedeckte ihn mit Kleidungsstücken. Am Ufer angekommen, gab der Schiffer dem Pfarrer, obgleich er ihm fremd war, noch etwas Wein und eine Decke zur Erwärmung mit. „Braver Mann!" sprach der Pfarrer zu dem Schiffer, „der liebe Gott wird euch und euere Familie segnen." Hierauf nahm er Abschied und kam auf seinem Wege zu der Hütte eines Fischers, der sich glücklich schätzte, den alten ehrwürdigen Priester einige Zeit bei sich zu behalten. Unterdessen hatten die Pfarrkinder dieses Pfarrers erfahren, daß ihr Seelenhirte glücklich gerettet worden sei und sich bei jenem Fischer aufhalte. Sie ließen es sich nicht nehmen, ihren guten Pfarrer aufzusuchen und nach langer Verbannung wieder feierlich in seine Pfarrei zurückzuführen. Besonders aber waren es die Kinder und jungen Leute, welche voller Freude in ihren schönsten Festtagskleidern sich zuerst auf den Weg machten. Männer und Frauen schlossen sich dem Zuge an. Es war an einem schönen Frühlingstage, an welchem selbst die Natur einen Festschmuck angelegt hatte und das Freuden- und Ehrenfest zu verherrlichen schien. Als der ehrwürdige Priester-

greis sich wieder inmitten seiner lieben Pfarrkinder sah, da war ihm sein Herz so voll, daß er nur weinen und Gott dem Herrn danken konnte für seine Errettung und freudvolle Heimkehr. Der feierliche Zug bewegt sich fort, dem Dorfe näher; endlich langt er an der Kirche an. Das Angesicht des Pfarrers ist wie verklärt, er gleicht mehr einem Seligen als einem Erdenbewohner. In die Kirche eingetreten, muß der seiner Heerde wieder zurückgegebene Seelenhirt den Danksagungsgesang anstimmen. Mit kräftiger Stimme beginnt der Pfarrer das Te Deum laudamus! (Großer Gott, wir loben Dich!) Da auf einmal verstummt der Gesang des Pfarrers. Die Leute warten. Der Pfarrer setzt den Freudengesang nicht fort. Er ist todt, vor Freude und Rührung ist er an den Stufen des Altares gestorben. Sein Herz war zu voll geworden. Den Lobgesang hat er auf der Erde angefangen und im Himmel ihn fortgesetzt; Gott der Herr hatte ihn zu Sich gerufen.

Sehet, liebe Kinder! dieser gottesfürchtige Pfarrer, dem seine gottesfürchtigen Pfarrkinder so viel Ehrfurcht erwiesen, daß sie ihm einen weiten Weg mit festlichen Kleidern entgegengingen

und ihn abholten, — dieser gottesfürchtige Pfarrer wurde durch ein Schifflein aus dem Wasser gerettet, wurde in demselben mit Nahrung erquickt, mit Kleidern bedeckt und glücklich an's Ufer gebracht. Das Schifflein Petri, welches die Kirche Gottes ist, fährt auch Tag und Nacht auf dem weiten Meere dieses Lebens umher, zieht die Menschen aus dem Abgrunde des Elendes heraus, tröstet, kleidet und nährt sie, und setzt sie an dem jenseitigen Ufer, in der Ewigkeit, aus, wo die heiligen Engel kommen, um die geprüften Gottesfürchtigen feierlich in die triumphirende Kirche einzuführen, wo alle Chöre der seligen Geister ein ewiges „Te Deum, Großer Gott! wir loben Dich" singen.

Fürchte Gott und ehr' den Priesterstand;
Priester sind von Gott dem Herrn gesandt.

Fürchte Gott und ehr' die Priesterwürde
Priester tragen keine leichte Bürde.



Gottesfürchtige Kinder erweisen ihrem ehrwürdigen Seelsorger Ehrfurcht und werden von ihm ermahnt, stets vor dem Gotteshause und dem Gottesacker Ehrfurcht zu haben.

Neunter Unterricht.

Die Gottesfurcht gibt dem Kinde Ehrfurcht gegen Eltern und Lehrer.

„Wer den **Herrn fürchtet,** ehrt seine Eltern und dient ihnen als seinen Gebietern.“

Buch Jes. Sir. Kap. 3, V. 8.

Erster Theil.

Die Gottesfurcht gibt dem Kind Ehrfurcht gegen die Eltern.



Es hat euch, liebe Kinder! der vorhergehende Unterricht belehrt, daß und wie ihr den Priestern als Gottes Dienern und Stellvertretern Ehrfurcht erweisen sollt. Nach den Priestern sind aber die nächsten Stellvertreter Gottes bei euch euere Eltern. Nach Gott verdankt ihr eueren Eltern zunächst das Leben, Nahrung, Kleidung, Obdach, Erziehung ꝛc. Alle diese Wohlthaten erweist euch der liebe Gott durch euere lieben Eltern. Wie viele

Gedanken und Sorgen haben euere Väter gehabt, wie viele schlaflose Nächte haben euere Mütter gehabt, bis sie euch so weit gebracht haben als ihr jetzt seid! Glaubet ja nicht, liebe Kinder! daß diese Gedanken und Sorgen euerer lieben Eltern um euch geringer werden oder gar aufhören in dem Maße, als ihr größer werdet. O, im Gegentheile, sie werden häufig noch größer. „Kleine Kinder, kleine Sorgen; große Kinder, große Sorgen!" heißt ein Sprüchwort. Daß dieses Sprüchwort ein wahres Wort ist, das wissen euere Eltern viel besser als ihr. Die Kinder natürlich machen sich keine Gedanken und Sorgen, das liegt nicht in ihrem Wesen, sie lassen Vater und Mutter sorgen. Diese vertreten bei ihnen die Stelle Gottes des himmlischen Vaters, Der für alle Menschen als Seine Kinder sorgt. Im Auftrage Gottes, Der sie in den Ehestand berufen und gesetzt hat, ziehen die Eltern die Kinder auf, nähren, kleiden, pflegen sie, unterrichten sie und lassen sie unterrichten. Daraus folgt nun von selbst, daß, wenn Kinder wahrhaft gottesfürchtig sind, sie auch ihren Eltern als Stellvertreter Gottes Ehrfurcht erweisen. Diese Ehrfurcht besteht nun vor Allem darin, liebe Kinder! daß ihr euere

Eltern im Herzen hochschätzt und von Herzen gerne habt. Was man hochschätzt, hat man auch lieb und gerne, und was man gerne hat, hält man auch in Ehren. Wenn ihr von euerem Geistlichen oder Lehrer oder sonst von einem hohen Herrn ein schönes Bildchen bekommt, dann schätzt ihr dieses Geschenk hoch, wenn es auch an sich nur einen geringen Werth hat; ihr habt das Bildchen gerne und haltet es in Ehren, damit es nur nicht zerknickt, beschmutzt oder zerrissen werde. Nun sehet, liebe Kinder! euere Eltern tragen nicht blos das Ebenbild Gottes in sich, wie alle übrigen Menschen, sondern sie tragen auch das Bild der Herrschaft Gottes insbesondere an sich, indem sie von Gott euch als Gebieter vorgesetzt sind. Deßhalb heißt es auch im Buche Jesus Sirach Kap. 3, V. 8: „Wer den **Herrn fürchtet**, ehrt seine Eltern und dient ihnen als **seinen Gebietern**.“ Daraus folgt nun für euch, liebe Kinder! weiter, daß ihr euere Eltern nicht kränket durch beleidigende, grobe und trotzige Reden, sondern ihnen gegenüber bescheiden und sanft sprechet, daß ihr in euerem Benehmen gegen sie stets und überall höflich und gefällig, ja zuvorkommend euch erweiset und nicht wartet, bis sie euch Etwas zwei

oder drei Mal gesagt haben. Der liebe Gott hat den Kindern das Gebot gegeben: „Du sollst Vater und Mutter ehren". Wenn ihr nun gottesfürchtige Kinder seid, so werdet ihr auch dieses Gebot nach Kräften erfüllen und eueren Eltern Ehrfurcht erweisen. Diese gebt ihr aber auch dadurch zu erkennen, daß ihr auf euere Eltern Nichts kommen lasset, wenn ihre Ehre von Anderen angegriffen wird durch ehrabschneiderische und verleumderische Reden; daß ihr sie in Schutz nehmet, so viel ihr könnet, nicht aber selbst noch euere Eltern bei anderen Leuten herabsetzet, selbst wenn sie große Fehler an sich haben sollten. Die Ehrfurcht gegen die Eltern gebt ihr aber endlich auch dadurch zu erkennen, daß ihr euch nach Kräften bestrebet, ihre Sorgen und Arbeiten durch euere Mitwirkung zu erleichtern und sie in der Noth und im Alter zu unterstützen, damit ihnen Nichts abgehe, was zu ihrem Unterhalte und zum frohen Verleben ihrer letzten Lebenstage dient.

Beispiel.

Ehrendes Schreiben eines gottesfürchtigen Kindes an seine gottesfürchtigen Eltern.

Die Tochter braver, gottesfürchtiger aber armer Landleute hatte am Tage ihrer ersten heiligen Communion den Entschluß gefaßt, ihren Eltern die häuslichen Sorgen dadurch zu erleichtern, daß sie ihr eigenes Fortkommen suche und ihre Eltern noch unterstützen könne. Sie verdingte sich deßhalb in eine Stadt bei einer Herrschaft. Im ersten Jahre bekam sie nur geringen Lohn; allein sie konnte sich doch drei Gulden zusammensparen. An ihrem Geburtstage schickte sie das ersparte Geld ihren armen Eltern mit folgendem Briefchen:

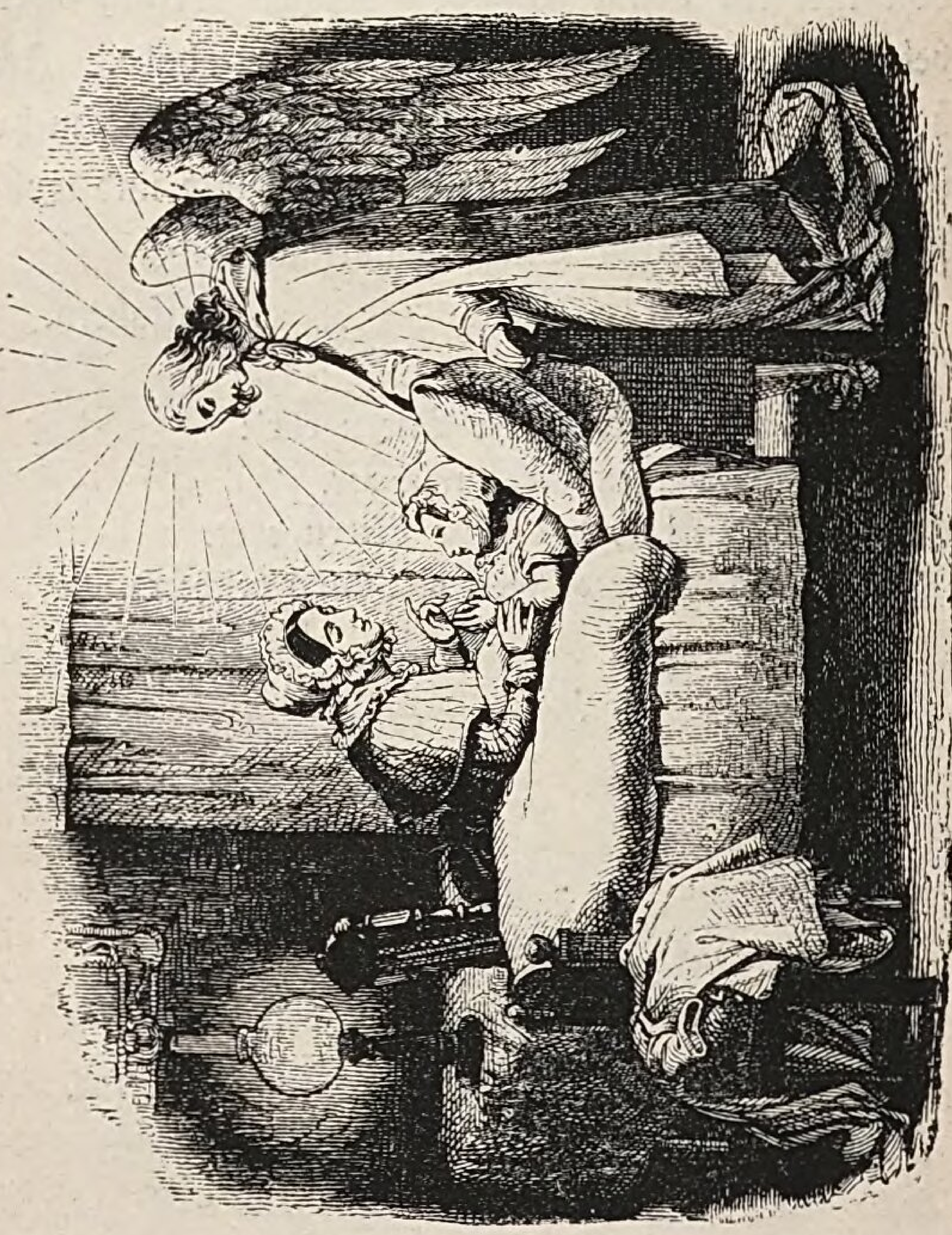
Geliebte Eltern!

Ihr habt mich fünfzehn Jahre lang gespeist und getränkt, gepflegt und zur Gottesfurcht auferzogen. Wie soll ich Euch dafür an meinem heutigen Geburtstage danken? Ich habe den Spruch nicht vergessen: Ehre deinen Vater von ganzem Herzen und vergiß nicht, wie sauer es deiner Mutter um deinetwillen geworden ist. Hier

schicke ich Euch deßhalb drei Gulden, die ich mir von meinem Lohne und von einigen Trinkgeldern bei meiner guten Herrschaft erspart habe. Ich hoffe an meinem künftigen Geburtstage etwas mehr für Euch übrig zu haben. Bleibet gesund und wohl und vergesset nicht Euere gehorsame

Elisabeth.

Fürchte Gott, die Eltern ehr'!
Ihre Sorgen drücken schwer.
Ein Kind, das seine Eltern ehrt,
Bekommt von Gott viel Glück bescheert.



Eine gottesfürchtige Mutter ermahnt ihr Kind zur Gottesfurcht und zur Ehrfurcht gegen den heiligen Schutzengel.



Ein gottesfürchtiger Sohn, von seiner sterbenden gottesfürchtigen Mutter den Segen empfangend.



Ein gottesfürchtiges Mädchen weint am Grabe seiner lieben Mutter, nachdem es deren Kreuz mit einem Blumenkranze geschmückt hat.

Zweiter Theil.

Die Gottesfurcht gibt dem Kinde Ehrfurcht gegen die Lehrer.

Dieselbe Gottesfurcht, liebe Kinder! welche Ehrfurcht gegen die Eltern einflößt, gibt auch Ehrfurcht gegen die Lehrer. Die Lehrer sind nämlich in der Schule die Stellvertreter euerer Eltern, die euch ihnen zum erziehenden Unterrichte anvertraut haben. Das Ansehen der Eltern geht daher auch auf die Lehrer über und mit diesem Ansehen die Verpflichtung der Kinder zur Ehrfurcht gegen die Lehrer. Die Lehrer sind aber nicht blos Stellvertreter der Eltern bei den Kindern, sondern sie sind auch und zwar hauptsächlich Stellvertreter Gottes. Sie haben von Gott den Beruf erhalten, die Kinder zu lehren, zu unterrichten. Das ist ein schöner Beruf, aber auch ein schwerer Beruf. Es ist ein schöner Beruf. Ich will euch dieß deutlich zu machen suchen durch ein Bild oder Gleichniß aus dem gewöhnlichen Leben.

Wenn ein Haus gebaut wird, da werden die Steine dazu hergerichtet, behauen, damit sie gut

passen, und wenn das Haus besonders schön werden soll, wie es solche schöne Häuser in den großen Städten gibt, dann werden die Steine sogar, wie z. B. Marmorsteine, polirt, geglättet, so daß sie ordentlich glänzen. Nun, liebe Kinder! ihr seid Alle lebendige Bausteine. Ihr seid nämlich zunächst bestimmt, in den Bau der heiligen Kirche eingefügt und immer fester und schöner damit verbunden zu werden, das heißt mit anderen Worten: Ihr sollet gute Christen werden und bleiben.

Ferner seid ihr bestimmt, in den Bau des Staates als lebendige Bausteine eingefügt zu werden, auf daß ihr gute Staatsbürger werdet. Ihr seid endlich dazu bestimmt, dem Staate oder Reiche Gottes im Himmel als herrliche, ewig glänzende Bausteine eingefügt zu werden.

Sehet, liebe Kinder! ihr habt hiernach eine dreifache schöne Bestimmung: Ihr sollet vor Allem gute Christen werden; denn wer kein guter Christ ist, kann auch kein guter Staatsbürger sein. Sodann sollet ihr gute Staatsbürger, und endlich ausgezeichnete Himmelsbürger werden. Demnach haben auch die Lehrer eine dreifache Aufgabe bei den Kindern. Sie haben nämlich die Aufgabe, aus

den Kindern gute Christen, gute Staatsbürger und vortreffliche Himmelsbürger zu machen. Ist das nicht ein schöner Beruf, liebe Kinder? Gewiß. Ja, die Lehrer haben einen schönen Beruf. Aber es ist auch ein schwerer Beruf. Ich will euch dieß ebenfalls durch das vorher erwähnte Gleichniß deutlich zu machen suchen. Ich meine nämlich das Gleichniß von den Bausteinen. Eine harte und schwere Arbeit ist es für Steinhauer, die Bausteine zu behauen und zurecht zu richten. Aber weit schwerer ist es, Kinder, welche lebendige Bausteine sind, zurecht zu richten. Wißt ihr auch warum? Seht 'mal zu, wenn so ein Stein behauen und geglättet wird. Der Stein läßt mit sich machen, was der Steinhauer will. Ist dieß auch bei den Kindern der Fall? Bei vielen Kindern ja, aber bei den meisten nicht. Die Lehrer bekommen nämlich dreierlei Kinder in die Schule: gezogene, ungezogene und verzogene Kinder. Mit den ersten, nämlich mit den gezogenen Kindern haben die Lehrer die wenigste Arbeit und Mühe; denn gezogene Kinder sind willig, folgsam, aufmerksam, fleißig, artig, gut gesittet, sie sind die Freude des Lehrers und versüßen ihm die vielen

Mühen und Bitterkeiten seines Standes. Aber die ungezogenen und verzogenen Kinder machen dem Lehrer viele Mühe und Arbeit, und bereiten ihm viele Unannehmlichkeiten. Was glaubt ihr wohl, liebe Kinder! welche von diesen beiden genannten Sorten dem Lehrer am meisten zu schaffen macht, die ungezogenen oder verzogenen Kinder? Ihr werdet sagen: die ungezogenen Kinder. Auf den ersten Blick scheint das wahr zu sein. Aber es ist doch nicht richtig. Sehen wir uns die Sache etwas genauer an, und ihr werdet sagen müssen, daß die schlimmste Sorte Kinder, welche dem Lehrer am meisten Arbeit macht und die meisten Verdrießlichkeiten namentlich mit den Eltern bringt, die verzogenen Kinder sind. Ich will es euch recht deutlich machen, damit ihr es gut versteht. Ungezogene Kinder sind solche Kinder, welche zu Hause in der Erziehung vernachlässigt sind, die sich zu viel selbst überlassen sind, daher in ihren Rohheiten und Unarten selten oder gar nicht gestört und zurechtgewiesen werden. Es sind mit einem Worte, was man in der Baumschule unveredelte Stämmchen oder Wildlinge nennt. Die verzogenen Kinder hingegen sind solche

Kinder, die zu Hause eine verkehrte Erziehung erhalten, zu schnell gebildet werden, daher mit Dingen bekannt gemacht werden, die sie theils nicht zu wissen brauchen, theils noch nicht wissen dürfen; es sind verzärtelte, verweichlichte, verwöhnte Kinder, die in ihren Unarten und Fehlern noch bestärkt werden durch Lob und Schmeicheleien; es sind mit einem Worte sogenannte Treibhauspflänzchen, mit denen nicht viel zu machen ist, die der Lehrer gleichsam mit Handschuhen anfassen muß. Einem ungezogenen Kinde lassen sich die Unarten und Fehler leichter abgewöhnen als einem verzogenen Kinde, sowie es auch leichter ist, aus einem wilden, unveredelten Baumstämmchen einen edlen, kräftigen, starken, guten Baum zu machen, als aus einem Treibhauspflänzchen eine gesunde, kräftige Pflanze heranzuziehen, die jegliche Einflüsse der Witterung, Sonnenschein und Regen, Wind und Wetter aushalten kann. Daher pflegte ein gewisser Lehrer zu den Eltern, die ihre Kinder mit lobenden Worten so sehr herausstrichen, zu sagen: „Lieber ungezogen' Kind als verzogen' Kind!“ Der Lehrer hatte vollkommen Recht.

Ihr habt gewiß schon, liebe Kinder! von einer Krankheit gehört, die man die Gicht nennt. Es

ist dieß eine gar schlimme Krankheit und schwer zu heilen. Sie verzieht den Leuten die Beine, Füße, Arme und Hände dergestalt, daß sie oft Jahre lang krumm verzogen im Bette liegen müssen. Schon mancher Herr Doktor hat sich sozusagen den Kopf zerbrochen und nicht gewußt, was er mit dem Gichtkranken anfangen solle. Sehet, liebe Kinder! die verkehrte Erziehung im elterlichen Hause ist auch eine Art Gicht, eine geistige Gicht, welche die Fähigkeiten und Kräfte der Seele verkehrt und verzieht, wie die leibliche Gicht die Gliedmaßen des Leibes verzieht. Wie aber die durch die Gicht verzogenen kranken Leute in der Regel schwerer zu heilen sind als solche, die z. B. ein Bein oder einen Arm verrenkt oder auch gebrochen haben, so sind auch die verzogenen Kinder schwerer zu behandeln in der Schule als die ungezogenen Kinder.

Es war einmal ein trefflicher Musiklehrer; der ließ sich, wenn er einen Schüler bekam, der noch nichts von der Musik verstand, fünf Gulden Lehrgeld geben. Bekam er aber einen Schüler, der schon etwas in der Musik gelernt hatte, so verlangte er zehn Gulden Lehrgeld. Da werdet ihr, liebe Kinder! denken: das war doch ein kurioser

Mann. Man sollte meinen, er hätte weniger Lehrgeld verlangt von einem Schüler, der schon etwas Musik gelernt hatte. Das haben auch die Leute gemeint und war ihnen das Verfahren des Lehrers aufgefallen. Wollet ihr wissen, Kinder! was der Musiklehrer den Leuten zur Antwort gab? Er sagte: „Fünf Gulden verlange ich für das, was ich ihm lehren soll, und fünf weitere Gulden verlange ich für das, was ich ihm abgewöhnen muß.“

Sehet, da habt ihr's. Besser ein ungezogenes als ein verzogenes Kind. Mit ungezogenen Kindern hat der Lehrer seine liebe Noth, aber noch mehr mit verzogenen Kindern. Was diese Noth, die Mühe des Lehrers noch größer macht, ist der Umstand, daß manche Eltern nicht mit dem Lehrer wirken, die Kinder nicht mit ziehen helfen, vielmehr noch rückwärts ziehen, das heißt zu Hause das Gegentheil von dem reden und thun, was der Lehrer oft in der besten Meinung und mit dem besten Willen in der Schule spricht und wirkt. Deßhalb sagte ein Lehrer den Eltern, welche ihm die Kinder zum ersten Male in die Schule brachten, gewöhnlich folgende zwei Punkte:

Erstens: „Ich kann euere Kinder allein nicht ziehen, ihr müsset mit ziehen.“

Zweitens: „Wenn ihr euere Kinder mit ziehet, so dürft ihr nicht rückwärts ziehen, wenn ich vorwärts ziehe.“

In diesen zwei kurzen Grundsätzen eines Lehrers liegt eine große Weisheit und ein reicher Schatz verborgen, die Weisheit und der Schatz einer guten, fruchtbringenden sehr ersprießlichen Kindererziehung. Möchte dieß von allen Eltern recht erkannt und beherzigt werden! Eltern und Lehrer müssen bei der Erziehung und Bildung der Kinder Hand in Hand gehen, wenn etwas Ordentliches aus den Kindern werden soll. Weil dieses aber leider häufig nicht geschieht, darum haben die Lehrer einen schweren Beruf.

Ihr wisset also jetzt, liebe Kinder! daß der Beruf euerer Lehrer ein schöner, aber auch ein schwerer Beruf ist. Ihr habt auch gehört, daß die Lehrer bei euch die Stelle Gottes und euerer Eltern vertreten. Aus diesem zweifachen Grunde seid ihr auch eueren Lehrern Ehrfurcht schuldig. Diese Ehrfurcht besteht darin, daß ihr euere Lehrer innerlich im Herzen hochschätzet, äußerlich sie freund=

lich und höflich in und außer der Schule begrüßet, ihnen bescheiden Antwort gebet, wenn sie euch fragen, weder bei den Kindern noch zu Hause bei den Eltern über den Lehrer schmähet und schimpfet, vielmehr durch Wort und in der That euere Hochachtung gegen euere Lehrer zu erkennen gebt, und zwar nicht blos so lange als ihr in die Schule geht, sondern auch nachdem ihr aus der Schule entlassen seid. Der Lehrer, welcher euch in der Schule für euer ganzes Leben gebildet hat, der Lehrer, welcher in der Schule die Grundlage zu euerem späteren Fortkommen in der Welt, zu euerem Lebensglücke gelegt hat, verdient auch die Ehrfurcht und Hochachtung während eueres ganzen Lebens.

Beispiel.

Die gottesfürchtigen Schulkinder und ihr gottesfürchtiger Lehrer.

In einem gewissen Dorfe unseres deutschen Reiches war zur Nachtszeit plötzlich Feuer ausgebrochen und hatte das Schulhaus ganz niedergebrannt. Der Schullehrer, Vater einer zahlreichen Familie, hatte alle seine Habseligkeiten verloren und wußte nicht, wo er sich nun mit den Seinigen

unterbringen sollte. Doch bald hatte ein braver Bürger in seinem Hause dem Lehrer eine Unterkunft gewährt. Als der Lehrer am anderen Tage sehr traurig und betrübt vor dem Hause stand, sah er zu seiner großen Ueberraschung seine Schulkinder heranziehen und sich ihm mit freudiger Ehrfurcht nahen. Sie trugen allerlei Sachen, die einen Eßwaaren, die anderen Kleidungsstücke, und baten ihren Lehrer mit treuheriger Miene, er möge diese Kleinigkeiten annehmen, es seien Gaben der Hochachtung und der Dankbarkeit gegen ihn; diesen Gaben würden noch weitere nachfolgen. Dem guten Lehrer traten Thränen der Rührung in die Augen, als er die Hochachtung, Ehre und Dankbarkeit seiner Schulkinder sah. Dieß war für ihn ein süßer Trost in seiner bedrängten Lage. Da trat endlich auch ein armes Schulmädchen vor und überreichte dem Lehrer ein Bildchen, indem es traurig sagte: „Ach, Herr Lehrer! ich kann ihnen nichts Anderes geben, als dieses Bildchen, weil meine Eltern gar so arm sind. Dieses Bildchen ist meine Freude, mein ganzer Reichthum, denn der geistliche Herr, der es mir zum Geschenke gegeben hat, sagte mir, ich solle das Bildchen wohl in Ehren halten, was

darauf stehe, sei recht tröstlich für die, welche vom Unglücke heimgesucht seien. Dieses Bildchen, das mir so lieb ist, gebe ich Ihnen, Herr Lehrer!" Der Lehrer nahm das Bildchen in die Hand und betrachtete es. Auf demselben war der gottesfürchtige und geduldige Job in seinem Elende abgebildet und unten standen die Worte desselben: Der Herr hat es gegeben, der Herr hat es genommen; der Name des Herrn sei gebenedeit! „Ja gewiß, mein liebes Kind!" sprach der Lehrer zu dem armen Mädchen, „dieses kleine Geschenk nehme ich gerne von Dir an, Du hast mir mit diesem Bildchen eine große Freude gemacht. Es paßt ganz für meine traurige Lage. Auch ich will mit Gottesfurcht und geduldiger Ergebung beten, wie Job gebetet hat, und ich hoffe, der liebe Gott im Himmel, Der dem Job geholfen und ihm mehr gegeben hat als er früher besaß, wird auch mir wieder helfen." Dem braven, gottesfürchtigen Lehrer wurde auch wirklich bald geholfen, denn seine gottesfürchtigen und dankbaren Schulkinder waren bei ihren Eltern die eifrigsten Fürsprecher für ihn, und die Gaben kamen so reichlich ein, daß es dem guten Lehrer bald besser ging als früher.

Sehet, liebe Kinder! diese Schulkinder waren wahre Ehrenkinder und bildeten für ihren Lehrer einen lebendigen Ehrenkranz, schöner und wohlthuender als die schönsten und wohlduftendsten Blumenkränze.

Fürchte Gott, den Lehrer ehr';
Lehrer sein ist hart und schwer.

Fürchte Gott und ehre Fürst und Vaterland,
Ehre auch die Obrigkeit in jedem Stand;
Denn Obrigkeit hat Gott bestellt
Für Recht und Ordnung in der Welt.

Fürchtet Jeder Gott und lebt nach seinem Stand,
Dann ist recht beglückt das theure Vaterland.

Zwei Furchten gehen zusammen gern:
Die Furcht vor Gott, dem höchsten Herrn,
Und Furcht vor Gottes Stellvertretern:
Eltern, Lehrer, Priester, Landesherrn.
Wenn eine Furcht nicht gehen will,
So stehet auch die and're still.
Wer sich an Gott den Herrn nicht kehrt,
Dess' Stellvertreter auch nicht ehrt.



Ein gottesfürchtiges Kind grüßt ehrfurchtsvoll seinen Lehrer, von welchem es belobt und ermahnt wird, auch fernerhin stets brav und gottesfürchtig zu bleiben.

Zehnter Unterricht.

Die Gottesfurcht verlangt vom Kinde beharrliche Treue.

„Werde der **Furcht des Herrn** nicht untreu.“

Buch Jes. Sir. Kap. 1, V. 36.

Nachdem ihr, liebe Kinder! im vorigen Unterrichte gehört habt, wie die Furcht Gottes Ehrfurcht gegen Eltern und Lehrer den Kindern einflößt, sollt ihr nun im heutigen Unterrichte darüber belehrt werden, daß ihr die Gottesfurcht nicht blos im elterlichen Hause und in der Schule an den Tag legen und bewahren, sondern auch aus der Schule und aus dem elterlichen Hause als die schönste und beste Frucht der Erziehung und Bildung mit hinaus in die Welt

nehmen und treu bewahren sollet. Die meisten von euch bleiben nicht im elterlichen Hause, sondern kommen zu fremden Leuten entweder in ein Geschäft oder in einen Dienst. Viele junge Leute sind dann darauf bedacht, was sie für Kleider mitnehmen und wie viel sie an Geld mitbekommen. Wollt ihr aber wissen, liebe Kinder! was das Beste und Sicherste ist, das ihr in die Welt, in die Fremde mitnehmen könnt? Es ist die Gottesfurcht. Dieß ist die beste Bekleidung und Begleitung, das heißt mit anderen Worten: die Gottesfurcht kleidet und ziert euch am besten, die Gottesfurcht schützt euch am besten. Die Gottesfurcht ist auch der beste Zehrpfennig, mit dem man überall in der Welt gut durchkommt, keinen Mangel leidet. Auf diesem Zehrpfennig ruht der Segen Gottes. Seht euch mit demselben bei Zeiten vor, liebe Kinder! Ihr kommt einmal später in die Welt, die voller Gefahren, voller Versuchungen und Verführungen zum Bösen, namentlich für die Jugend ist. Ihr kommt hinaus in eine Welt, die es sich zum Grundsatze gemacht hat, den Kindern, den jungen Leuten die Gottesfurcht zu nehmen und sie gottlos zu

machen. Ihr kommt hinaus in eine Welt, von der man sagen kann, was im Psalm 13, Vers 3 ausgesprochen ist: „Die **Furcht Gottes** ist nicht vor ihren Augen.“ Ihr kommt hinaus in eine Welt, in welcher Diejenigen, die am meisten Schlechtigkeit treiben, am meisten gelten, für gescheidt und klug gehalten und geehrt werden, wenn sie nur Geld statt Gottesfurcht haben, während die Gottesfürchtigen sozusagen für Einfaltspinsel betrachtet und behandelt werden. Es geht in der Welt zu, wie es in den Sprüchen Salomons Kap. 14, Vers 2 heißt: „Wer auf dem rechten Wege wandelt und **Gott fürchtet,** der wird von dem verachtet, der auf schändlichen Wegen geht.“ Sehet, liebe Kinder! so sieht's in der Welt aus, mit der ihr einmal später, das eine von euch mehr, das andere weniger, bekannt werdet. Da ist es also gewiß nothwendig, daß ihr euch jetzt bei Zeiten mit der Gottesfurcht befaßt und darin recht befestigt, damit ihr dieselbe auch später festhaltet und ihr nicht untreu werdet. Es ist nicht genug, daß der Baum eine Wurzel hat, die Wurzel muß auch mit allen Fasern fest im Boden eingewachsen sein, weil

davon die Stärke, Tüchtigkeit und Fruchtbarkeit des Baumes abhängt. So ist es auch, liebe Kinder! nicht genug, daß ihr blos jetzt in euerer Jugendzeit die Gottesfurcht habet, ihr müßt sie auch festhalten für euere ganze spätere Lebenszeit. Das Haben, Besitzen und das Festhalten ist nicht einerlei, sondern zweierlei. Deßhalb hält auch der liebe Gott in der heiligen Schrift beides in einem und demselben Verse auseinander, indem Er sagt: „Selig der Mensch, dem es gegeben ist, die **Gottesfurcht zu haben.** Wer sie **festhält,** womit kann er verglichen werden?“ Also nicht dem Haben, sondern dem Festhalten der Gottesfurcht gibt der liebe Gott Selbst den Vorzug. Die, welche die Gottesfurcht haben, preist Er selig, aber die, welche die Gottesfurcht festhalten, preist Er unvergleichbar, als unübertrefflich. Bleibet daher, liebe Kinder! der Gottesfurcht stets treu. In dem Maße, als ihr an Jahren, an Alter und Verstand zunehmet, sollt ihr auch zunehmen, wachsen in der Gottesfurcht. „Werde der **Furcht des Herrn** nicht untreu!“ ruft Gott der Herr durch den weisen Mann in der heiligen Schrift einem Jeden von

euch zu. Präget diese Worte euerem Gedächtnisse und euerem Herzen recht tief ein. So oft ihr zum Bösen versucht werdet, so oft man euch in der Welt durch Lockungen, Versprechungen, Schmeicheleien oder auch sogar durch Drohungen von der Gottesfurcht abwendig machen und zur Sünde verleiten will, dann denket an das Wort Gottes: „Werde der **Furcht des Herrn** nicht untreu!“ Und wenn ihr, liebe Kinder! der Furcht Gottes treu bleibet, dann bleibt auch Gott euch getreu; Er hält, was Er versprochen hat. Er hat aber den Gottesfürchtigen versprochen, daß es ihnen gut gehen und die Belohnung nicht ausbleiben werde. Denn so heißt es im Buche des Predigers Kap. 8, Vers 12: „Denen wird es gut gehen, die **Gott fürchten.**“ Und weiter heißt es im Buche Jesus Sirach Kap. 2, V. 8: „Die ihr den **Herrn fürchtet**, vertrauet auf Ihn, euere Belohnung wird nicht ausbleiben!“

Beispiel.

Die der Gottesfurcht stets treu gebliebene liebe heilige Elisabeth.

In der kurzen kirchlichen Lebensbeschreibung der hl. Elisabeth von Thüringen heißt es gleich im Anfange wörtlich so: „Elisabeth, die Tochter des Königs Andreas von Ungarn, fing von frühester Kindheit an **Gott zu fürchten,** und wie sie an Alter zunahm, so nahm sie auch an Frömmigkeit zu.“ — Erst vier Jahre alt, kam Elisabeth schon aus dem elterlichen Hause unter ganz fremde Leute in das ferne Thüringerland. Sie hatte dort wegen ihrer Gottesfurcht und Frömmigkeit, die sie besonders im Gotteshause zu erkennen gab, sehr viel Spott und Hohn zu erdulden, und als sie älter geworden war, wurde sie sogar aus dem Schlosse, wo sie lange Zeit gelebt hatte, verstoßen und zwar in's größte Elend, in die bitterste Armuth. Schnöder Undank und gröbliche Verachtung wurden ihr außerdem zu Theil von Denjenigen, denen sie so viele und so große Wohlthaten erzeigt hatte. Das war gewiß sehr hart und bitter für die reichgeborene und früher

so angesehene Königstochter. Allein alle diese Leiden und Verfolgungen, welche der liebe Gott zu ihrer Prüfung und Verherrlichung zuließ, konnten Elisabeth in ihrer Gottesfurcht nicht wankend mchaen; sie dienten vielmehr dazu, Elisabeth noch mehr in der Gottesfurcht und Frömmigkeit zu bestärken. Sie blieb der Gottesfurcht treu, und der liebe Gott belohnte ihre Treue schon auf Erden dadurch, daß Er ihre Feinde und Verfolger zu Schanden machte, hingegen Elisabeth wieder zu Ehren und ihrem früheren Besitzthum brachte; und nach einem gottesfürchtig beschlossenen Leben belohnte Gott ihre Treue im Himmel, indem Er sie in die ewige Freude und Glorie aufnahm.

Mein Kind! den Vorsatz stets erneu':
Der Gottesfurcht bleib' ich getreu.





Die leidensvolle heil. Elisabeth betet vor dem Bilde des gekreuzigten Heilandes um standhafte Treue in der heiligen Gottesfurcht.

Elfter Unterricht.

Die Gottesfurcht weist das Kind hin zur heiligen Mutter Gottes Maria, welche zugleich auch die Mutter der Gottesfurcht und beharrlichen Treue ist.

„Ich bin die Mutter **der Furcht (Gottes).**"

Buch Jes. Sir. Kap. 24, V. 24.

Treu bis zum Tode! Im vorhergehenden Unterrichte seid ihr, liebe Kinder! belehrt worden, wie ihr die Gottesfurcht in euerem ganzen Leben festhalten und ihr treu bleiben sollt bis zum Tode, wie die liebe hl. Elisabeth. Im heutigen Unterrichte sollt ihr nun ein sehr gutes, wirksames Mittel kennen lernen, wodurch ihr die Gottesfurcht auf leichte Weise erlangen, festhalten und treu bewahren könnt. Dieses Mittel ist eine recht innige, kindliche Andacht

zur lieben heiligen Gottesmutter Maria. Wenn Kinder im gewöhnlichen Leben gerne Etwas haben wollen, oder wenn sie zu klagen haben, an wen wenden sie sich da gewöhnlich am ersten und am liebsten? Nicht wahr, zur Mutter. Ja, die Mutter ist es, zu der die Kinder in Freud und Leid zunächst sich wenden. Das Mutterherz ist es, das wie ein Magnet zumeist die Kinderherzen an sich zieht. Die beste, liebenswürdigste, heiligste und gesegnetste unter allen Müttern ist aber Maria, die Mutter Gottes. Das das Herz ihres göttlichen Kindes alle Herzen der Menschen an sich zu ziehen sucht, so ist es ihr sehnlichster Wunsch, alle Herzen der Menschen für ihr göttliches Kind zu gewinnen. Darum umfaßt sie mit mütterlicher Liebe alle Menschen, insbesondere aber die gläubigen Christen. Maria ist die Mutter der ganzen Christenheit. Darum fühlen sich auch alle wahrhaft guten Christenmenschen in kindlicher Andacht und Verehrung zu Maria hingezogen. Wie aber schon eine gewöhnliche Mutter die jüngeren Kinder vor den erwachsenen besonders lieb hat, so wendet um so mehr die himmlische Mutter Maria der christlichen Jugend, den Kindern, eine besondere

Aufmerksamkeit, Liebe und Sorgfalt zu. Als heilige Mutter Gottes möchte sie den Kindern die heilige Furcht Gottes besonders einflößen.

Unsere heilige Kirche wendet die Worte im Buche Jesus Sirach Kap. 24, Vers 24, auf Maria an, legt sie ihr gleichsam in den Mund, als wenn Maria selbst die Worte spräche: „Ich bin die Mutter **der Furcht (Gottes)**.“ Diese Worte dürft ihr, liebe Kinder! nicht so verstehen, als ob Maria durch ihre Gestalt, durch ihr äußeres Erscheinen Furcht und Schrecken einflöße. O nein! Maria ist ja die liebevollste und liebenswürdigste aller Mütter und wird gerade vor den eben angeführten Worten der heiligen Schrift die Mutter der schönen Liebe genannt: „Ich bin die Mutter der schönen Liebe und **Furcht (Gottes)**.“ Eben deßwegen, weil sie eine Mutter der wahren, schönen Liebe ist, nämlich der Liebe zu Gott, welche die Menschen schön an der Seele und darum Gott wohlgefällig macht, — eben deßwegen sage ich, ist Maria auch eine Mutter der Furcht vor Gott, weil es ohne Gottesfurcht keine Liebe zu Gott gibt. Wer sich nicht fürchtet, Gott zu beleidigen, der liebt auch Gott nicht wahrhaft, und wer Gott

wahrhaft liebt, der fürchtet sich auch hinwiederum, Gott zu beleidigen. Sehet, liebe Kinder! so sind die Gottesliebe und Gottesfurcht innig mit einander verbunden. O, ihr wollt gewiß den lieben Gott recht lieben! Dann müßt ihr aber lernen, Ihn zu fürchten. Um aber dieß leicht zu lernen, so betet tagtäglich zur lieben heiligen Mutter Gottes recht kindlich und inständig, daß sie euch gottesfürchtig mache. Die heilige Mutter Gottes wird euere Bitte ganz gewiß erhören, weil sie eine Gott wohlgefällige und euch heilsame Bitte ist. Maria ist aber nicht blos die Mutter der Gottesfurcht, sie ist auch die Mutter der Treue und Beharrlichkeit, das heißt mit anderen Worten: Maria bewirkt nicht blos, daß ihr gottesfürchtig werdet, sondern sie hilft euch auch durch ihren mütterlichen Beistand, daß ihr gottesfürchtig bleibet. Maria verhilft euch zur Gottesfurcht und zugleich zur Treue und Beharrlichkeit in der Gottesfurcht, aber nur dann, wenn ihr Maria auch treu verehret und beharrlich zu ihr betet: „O Maria, du liebe heilige Mutter Gottes, du Mutter der heiligen Furcht Gottes, du getreue Jungfrau, bitte für uns!"

Beispiel.

Der durch Maria in heiliger Gottesfurcht beharrliche Alphonsus Maria.

Der heilige Alphonsus mit dem Beinamen Maria war von vornehmen Eltern geboren. Er wurde frühzeitig gottesfürchtig erzogen, besonders durch seine fromme Mutter. Als zehnjähriger Knabe spielte er einmal mit anderen Knaben und gewann bei dem Spiele. Einer von seinen Spielkameraden warf ihm vor, er habe beim Spiele Betrug getrieben. Da warf Alphonsus das gewonnene Geldstück auf den Boden und sagte: „Wie, ihr glaubt, daß ich um ein so elendes Stück Geld den lieben Gott beleidigen werde?“ Als er dieses gesagt hatte, ging er fort. Da es nun bereits anfing, Abend zu werden, suchten ihn seine Kameraden und fanden ihn im Garten knieend beten vor einem Muttergottesbildchen, das er an einem Baume befestigt hatte. Als nun der Knabe, welcher dem gottesfürchtigen und frommen Alphonsus den ungerechten Vorwurf gemacht hatte, ihn so beten sah, wurde er so gerührt, daß er in die Worte ausbrach: „Ach! was habe ich gethan? Ich habe einen Heiligen beleidigt und gekränkt!“ Der

Andacht zur heiligen Mutter Gottes blieb Alphonsus Maria stets getreu, jeden Tag verehrte er sie; er war ihr eifriger Diener bis zum Tode. Maria, der Mutter der heiligen Furcht, verdankte Alphonsus Maria seine große Gottesfurcht, die ihn zu einem großen Heiligen machte. Maria, der getreuen Jungfrau, verdankte Alphonsus Maria seine beharrliche Treue in der heiligen Gottesfurcht. Maria, dem Sitze der Weisheit, verdankte Alphonsus Maria seine große Weisheit und Gelehrsamkeit, so daß er nun als heiliger Lehrer der Kirche von der ganzen Christenheit verehrt wird. Neunzig Jahre ist der hl. Alphonsus Maria alt geworden. Somit hat er treu befolgt das Wort Gottes, was geschrieben steht im Buche Jesus Sirach Kap. 2, Vers 6: „Erhalte dich in der **Gottesfurcht** und werde alt darin.“

Sehet, liebe Kinder! was der hl. Alphonsus Maria durch Maria die heilige Mutter Gottes geworden ist. Erbauet euch an seinem erhabenen Beispiele und lasset euch von diesem heiligen Lehrer der Kirche belehren, wie man es machen soll, um gottesfürchtig zu werden und zu bleiben! Seid und bleibet nämlich stets treue Marienkinder!

Willst du bleiben gottesfürchtig, rein,
Mußt ein treues Kind Marien's sein.



Der hl. Alphonsus Maria betet als zehnjähriger Knabe im Garten vor einem Muttergottes-Bildchen um beharrliche Treue in der Gottesfurcht.

Zwölfter und letzter Unterricht.

Die Gottesfurcht macht das Kind zu einem ganzen Menschen.

„Lasset uns Alle zusammen das Endziel aller Rede hören: **Fürchte Gott** und halte Seine Gebote; denn das ist der ganze Mensch."

Buch des Predig. Kap. 12, V. 13.



Zum Schlusse des Unterrichtes ist es gut, das in den vorausgegangenen elf Unterrichten Gesagte in wenigen Worten zu wiederholen, um daran den Schluß folgerichtig anzuknüpfen.

Der erste Unterricht hat euch, liebe Kinder! belehrt, daß die Gottesfurcht der Anfang der wahren Lebensweisheit sei. Der zweite Unterricht hat euch gezeigt, daß die Gottesfurcht das Leben der wahren Weisheit sei. Der dritte Unterricht hat euch darauf

aufmerksam gemacht, daß die Gottesfurcht dem Kinde seinen wahren Werth gebe. Der vierte, fünfte und sechste Unterricht haben euch sodann anschaulich gemacht, daß die Gottesfurcht dem Kinde wahre Lust und Freude gebe, es in der Noth vor Mangel bewahre und in Gefahren beschütze. Der siebente, achte und neunte Unterricht haben euch belehrt, daß und in welcher Weise die Gottesfurcht dem Kinde Ehrfurcht gegen das Haus Gottes und gegen Gottes Diener und Stellvertreter, namentlich gegen die, welche euch zunächst stehen, also gegen Priester, Eltern und Lehrer gebe. Der zehnte und elfte Unterricht endlich haben euch an's Herz gelegt, der Gottesfurcht durch's ganze Leben hindurch treu zu bleiben, und um dieß leicht thun zu können, Maria, die heilige Mutter Gottes, mit treuer, kindlicher Liebe zu verehren. Sehet, liebe Kinder! Dieß ist der kurze Inhalt des in dieser Schule der Gottesfurcht euch bisher ertheilten Unterrichtes. Wenn ihr diesen Unterricht nun recht zu Herzen nehmet und auch darnach in euerem Leben handelt, das heißt mit anderen Worten: wenn ihr Gott fürchtet und Seine Gebote haltet, dann seid ihr ganze Kinder,

ganze Menschen. Was es heißt, ein ganzes Kind, ein ganzer Mensch sein, das will ich euch nun noch näher erklären. Sehet, wenn ein Kind bei der Schulprüfung in sittsamer Haltung da sitzt oder steht und durch sein Aeußeres schon jeden Anwesenden für sich einnimmt, wenn es auf jede an es gerichtete Frage in Bescheidenheit richtigen Bescheid gibt, wenn es alle Aufgaben zur Zufriedenheit des Herrn Schul-Inspektors macht, dann sagt der Herr Schul-Inspektor zuweilen zum Herrn Lehrer oder auch zu einem anderen Herrn: Das ist ein ganzes Kind! Warum ein ganzes Kind? Weil es in jeder Beziehung, nach jeder Seite hin durch sein bescheidenes, sittsames Betragen, durch seine Aufmerksamkeit, seinen Fleiß und Eifer befriedigt. Jedermann hat an einem solchen Kinde sein Gefallen. Die wahre Gottesfurcht, wie ihr sie, liebe Kinder! im Unterrichte kennen gelernt habt, gibt aber dem Kinde Bescheidenheit und Sittsamkeit im Betragen, gute Sitten; gibt ihm Verstand und Weisheit, gibt ihm Fleiß und Eifer, gibt ihm Ehrfurcht gegen seine Vorgesetzten, gibt ihm Lust zu allem Guten, besonders zu dem, was der liebe Gott durch Seine Gebote vorgeschrieben

hat. Daher macht die Gottesfurcht das Kind zu einem ganzen Kinde, zu einem ganzen Menschen, woran Gott und alle guten Menschen ihr Wohlgefallen haben.

Vielleicht werden aber Manche unter euch denken oder auch sagen: Ein ganzer Mensch ist ja jedes Kind, jeder Jüngling, jede Jungfrau, jede Frau, jeder Mann, welche dieses irdische Leben genießen; denn Leib und Seele in ihrer Verbindung bilden den ganzen Menschen. Ja, liebe Kinder! für diese Welt bilden Leib und Seele den ganzen irdischen Menschen. Aber es gibt außer dieser sichtbaren Welt noch eine andere, nämlich eine unsichtbare Welt über uns; außer dem zeitlichen Leben auf Erden gibt es auch noch ein ewiges Leben im Himmel, wo Leib und Seele des Menschen bei seiner glorreichen Auferstehung wiederum vereinigt ein unsterbliches, ewiges, glückseliges Leben in Gott führen. Dazu ist ja der Mensch erschaffen, dieß ist seine Bestimmung. Er soll aus einem irdischen ein himmlischer Mensch werden. Nur dann ist der Mensch ein wahrhaft ganzer Mensch, wenn er seinen Leib und seine Seele dieser ewigen Bestimmung weiht, hingibt, und nur erst dann ist der Mensch

ein vollkommen ganzer Mensch, wenn er diese Bestimmung wirklich erreicht, wenn er in den Himmel kommt. Wollt ihr aber wissen, liebe Kinder! wer den Menschen zu dieser seiner ewigen Bestimmung führt? Es ist die Gottesfurcht, welche macht, daß der Mensch die Sünde meidet und die Gebote Gottes hält und sich dadurch den Eingang zum ewigen Leben verdient. „Willst du zum (ewigen) Leben eingehen, so halte Meine Gebote" spricht der göttliche Heiland im Evangelium. Sehet, liebe Kinder! so trifft unser zwölfter und letzter Unterricht genau zusammen mit dem zwölften und letzten Artikel des apostolischen Glaubensbekenntnisses. Dieser zwölfte und letzte Glaubensartikel lautet: „Ich glaube an ein ewiges Leben." Unser zwölfter und letzter Unterricht sagt einem Jeden: Du kommst ganz gewiß zum ewigen Leben, wenn du der Gottesfurcht durch Meidung der Sünde und durch Beobachtung der Gebote Gottes bis an das Ende deines zeitlichen Lebens getreu bleibst. Ihr wisset also jetzt, liebe Kinder! was man unter einem ganzen Menschen versteht, und daß die Gottesfurcht es ist, welche den Menschen zum wahrhaft ganzen Menschen macht.

Gottesfürchtige Menschen sind also ganze Menschen, weil sie das sind, was sie sein sollen, und das erreichen, was sie erreichen sollen: ihre Bestimmung, das ewige Leben. Daraus folgt nun, daß diejenigen Menschen, welche nicht gottesfürchtig sind, auch keine ganzen Menschen sind, wenn sie auch noch so reich, noch so angesehen, noch so gescheidt und noch so gelehrt sind. Das sind halbe Menschen, und solche halbe Menschen machen auch in der Regel Alles, was sie thun, halb. Daß dieses wahr ist und nicht übertrieben, davon könnt ihr euch leicht selber überzeugen. Betrachtet 'mal ein Kind, das nicht gottesfürchtig ist, sich also aus der Sünde nichts macht. Seine Arbeiten sind halbe Arbeiten, weil es Vieles vernachlässigt oder nachlässig arbeitet. „Wer **Gott fürchtet,** vernachlässigt Nichts," heißt es in der Bibel im Buche des Pred. Kap. 7, V. 19.

Ein Kind, das also Gott nicht fürchtet, vernachlässigt Vieles. Von einem Kinde aber, das Vieles vernachlässigt oder nachlässig macht, sagt man nicht: Das ist ein ganzes Kind! — Betrachtet ferner einen Dienstboten oder einen Arbeiter, einen Taglöhner oder einen Handwerksmann ꝛc., der nicht

gottesfürchtig ist. Ihre Arbeiten sind meistens halb, oberflächlich, nicht befriedigend. Wenn sie zuweilen etwas arbeiten oder machen, was befriedigt, dann geschicht es nur aus Eigennutz oder aus Ehrgeiz, nicht aus reiner, guter Absicht, welche aus der Gottesfurcht hervorgeht. Liebe Kinder! solche halbe Menschen sollet ihr nicht werden. Nein, um Alles in der Welt, nur keine halben Menschen! Denn das gibt Pfuscher, die in gar Manches, selbst in die Religion hineinpfuschen, schlechte Arbeiten für gute anpreisen, schlechte Waare für gute verkaufen, von Menschen fabrizirte Religiönchen für die wahre von Gott geoffenbarte Religion ausgeben. Also, liebe Kinder! keine halben, sondern ganze Menschen, gute, ächte Christenmenschen sollt ihr werden. Das werdet ihr aber nur durch die Gottesfurcht. „**Fürchte Gott** und halte Seine Gebote; denn das ist der ganze Mensch." Predig. Kap. 12, Vers 13.

Beispiel.

Das sterbende gottesfürchtige Kind.

Ein Knabe, der das einzige Kind seiner Eltern war, lag todtkrank im Bette. Der Vater stand mit weinenden Augen an seiner Seite und sprach zu ihm: „Mein Kind, Du wirst wohl sterben." Das Kind gab zur Antwort: „Vater, was schadet's, daß ich sterbe? Ich sterbe gerne, denn dann komme ich ja zum lieben Jesus in den Himmel, wo es so schön ist!" Der Vater erwiderte: „Weißt Du das ganz gewiß, mein Kind, daß Du in den Himmel kommst?" — „O Vater! wie sollte ich das nicht wissen," sagte das Kind hierauf, „Jesus hat ja gesagt: „„Wer an Mich glaubt, der hat das ewige Leben!"" und Jesus ist die ewige Wahrheit. Aber Du, Vater, Du glaubst nicht an den Herrn Jesus, Du betest nicht, Du fluchst und lästerst und trinkst so viel Branntwein! Vater, lieber Vater, Du mußt Dich bekehren, daß Du auch in den Himmel kommst." — „Ja, mein Kind," sagte der Vater, „ich will mich auch bekehren." — „Vater, gib mir die Hand darauf, daß Du Dich bekehrest und keinen Branntwein mehr trinkst," sagte das Kind hierauf. Der

zu Thränen gerührte Vater reichte die Hand seinem sterbenden Kinde, welches, die Hand seines Vaters haltend, also sprach: „Nun, Vater, kniee Dich auch gleich nieder und bete, sonst thust Du es doch nicht." Des Vaters Herz war erweicht und er antwortete: „Mein Kind, ich kann jetzt nicht beten, bete Du für mich." — Da betete das sterbende gottesfürchtige Kind mit Inbrunst des Herzens für seinen dem Branntwein ergebenen Vater, der auf den Knieen vor dem Sterbebette seines einzigen Kindes lag und bitterlich weinte. Als er aufstand, um mit seinem theueren Kinde noch weiter zu sprechen, da war sein Kind todt; die heiligen Engel hatten seine Seele in den Himmel getragen. Es hat sich an diesem Kinde erfüllt das Wort Gottes im Buche Jesus Sirach Kap. 1, Vers 13: „Wer den **Herrn fürchtet,** dem wird's wohl gehen an seinem Ende, der wird gesegnet werden am Tage seines Hinscheidens." Der liebe Gott wird das Gebet dieses gottesfürchtigen Kindes gewiß erhört und seinem Vater die Gnade der Bekehrung gegeben haben; denn es steht ja geschrieben in der heiligen Schrift: „Wer seinen Vater ehrt, wird an dem Tage, da er

betet, erhört werden." Buch Jesus Sirach, Kap. 3, V. 6.

Sehet, liebe Kinder! dieser Knabe war ein ganzes Kind, weil er gottesfürchtig war und blieb bis zum Tode, und weil er auch seinen Vater mit kindlicher Ehrfurcht zur Gottesfurcht ermahnte. Dieser Knabe erfüllte noch im Tode das vierte Gebot, indem er seinen Vater ehrte, liebte und für seine Bekehrung betete. O liebe Kinder! tretet herbei im Geiste an das Sterbebett dieses gottesfürchtigen Kindes und lernet von ihm, der Gottesfurcht treu zu bleiben bis zum Tode!

Wollt ihr ganze Menschen sein:
Fürchtet Gott mit heil'ger Scheu,
Haltet eure Herzen rein,
Wandelt Gottes Wege treu!



Die lieben heiligen Engel halten sich bereit, die Seele eines sterbenden gottesfürchtigen Kindes in Empfang zu nehmen.



Die lieben heiligen Engel tragen die Seele des gottesfürchtigen Kindes zum Himmel empor.



Der heilige Schutzengel schmückt das Kreuz auf dem Grabe des gottesfürchtigen Kindes mit einem Blumenkranze.

Da nun, liebe Kinder! viele Fruchtkörner der Gottesfurcht in das Erdreich euerer zarten jugendlichen Herzen gesäet worden sind, alles Gedeihen und aller Segen aber vom lieben Gott kommt, so müßt ihr von jetzt an recht fleißig beten. Betet jetzt gleich und auch fernerhin jeden Tag wo möglich folgende Gebetchen:



1.

Zum göttlichen Jesuskinde um Gottesfurcht.



O liebstes Jesulein mein!
Dein eigen will ich sein.
Mach' mich gottesfürchtig, rein!

O liebstes Jesulein klein!
In mein kleines Herz hinein
Sollst nur kommen Du allein.

O liebstes Jesulein komm'!
Mach' mich gottesfürchtig, fromm,
Daß ich in den Himmel komm'!

2. Zur heiligen Mutter Gottes um Gottesfurcht.



Mutter milde!
Vor dem Bilde
Deiner Gnad' wir steh'n.
Wir, die Kleinen
Sind die deinen,
Höre unser Fleh'n!

Gib den Knaben
Himmelsgaben,
Gottesfurcht in's Herz!
Mädchen senke
Zum Geschenke
Reinheit in ihr Herz!

Mutter heilig',
Lehre treulich
Uns die Furcht vor Gott!
Lehr' uns meiden
Sünd'ge Freuden
Mehr als Leid und Tod!

Mutter mächtig',
Thronst so prächtig
Ueber'm Sternenzelt!
Möchten gehen,
Dich zu sehen,
Hilf uns durch die Welt!

3.

Zur heiligen Familie, Jesus, Maria und Joseph, für Eltern und Geschwister.



Heil'ge Familie, sei huldvoll mir!
Die Meinen all' empfehl' ich Dir.
O wolle ihnen gnädig geben
Gottesfurcht, Glück und langes Leben!
Vor allem Uebel und Gefahr
Sie All' an Leib und Seel' bewahr',
Und mir ein solches Herz verleih',
Das fromm und gottesfürchtig sei!

4.
Gebet eines gottesfürchtigen Kindes für seinen Seelsorger.



O guter Hirte Jesus Christ,
Der Du mein Gott und Alles bist!
  Den Seelenhirt' empfehl' ich Dir,
  Den Du, o Herr! gegeben mir.
Lehr' mich ehren seine Würde
Und versüßen seine Bürde!

5.

Gebet eines gottesfürchtigen Kindes für seinen Lehrer.



O bester Lehrer Jesus Christ,
Der Du uns Weg und Wahrheit bist,
Den Lehrer mein empfehl' ich Dir,
Beglücke seine Stelle hier!
Auch segne seine Lehr' und Müh'
Und laß mich sie vergessen nie!

Liebe Kinder!

Bevor ich von euch Abschied nehme, rufe ich euch mit innigster Liebe meines Herzens die Worte des weisen Mannes im Buche Jes. Sir., Kap. 39 und 41, Vers 17 zu:

„Kinder, bewahret im Frieden die guten Lehren . . . und bringet Früchte!“

Gelobt sei Jesus Christus!
In Ewigkeit! Amen.



Inhalt.

Berg, Franz

Die Schule der Gottesfurcht ein Lehrbüchlein in Wort und Bild für die liebe Jugend

Amberg [1879]

81.86898
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11385171-0